

6 Diskurs

6.1 Eröffnung und Beendigung des Dialogs	470
6.1.1 Eine Typologie jugendsprachlicher Grußformeln	471
6.1.2 Die Eröffnungsphase	473
6.1.3 Die Abschlußphase	476
6.2 Die Anrede.....	478
6.2.1 Nominal-, Pronominal-, Kollektivanrede.....	478
6.2.2 Beschimpfende Anrede.....	481
6.2.2.1 Rituelle Beschimpfung	482
6.2.2.2 Gerechtfertigte Beschimpfung	482
6.2.2.3 Typisierende Beschimpfung.....	484
6.2.2.4 Distanzierende Beschimpfung.....	485
6.3 Dialogsignale	486
6.4 Gliederungssignale	493
6.4.1 Die Kategorien	494
6.4.2 Zur expressiven Funktion	501
6.4.3 Gliederungssignale als jugendsprachliche Marker.....	503
6.5 Sequenz-Kommentare	504
6.6 Routineformeln	508
6.6.1 Überblick	508
6.6.2 Funktional-kommunikative Formeltypen.....	510
6.6.2.1 Kontaktformeln.....	510
6.6.2.2 Gesprächssteuerung und -organisation.....	511
6.6.2.3 Expressivformeln.....	516
6.6.2.4 Partnerkritik und Verhaltenssteuerung	517
6.6.3 Variation und Erneuerung.....	518
6.7 Zusammenfassung.....	522

Zu den Ergebnissen der neueren Gesprächsforschung gehört die Einsicht, daß bestimmte Teile von Gesprächen wie auch Sprechhandlungen in dialogischen Zusammenhängen in hohem Maße strukturiert und konventionalisiert sind. Dieser Erkenntnis kommen textgrammatische Beschreibungen der „Syntax des Dialogs“ (WEINRICH 1993) entgegen. Für die Soziolinguistik ergibt sich dabei die Frage, „how various identical functions (they might be requesting, summoning, greeting, etc.) are differentially realized by persons of different social identity, or persons of the same social identity in different social situations, etc.“ (LEVINSON 1988: 167). Die Systematisierung der verschiedenen funktional äquivalenten Sprachmittel, die einer Sprachgemeinschaft bei Begrüßungen, Zustimmungen usw. zur Verfügung stehen, bildet nach LÖFFLER (1994: 191) den Gegenstand einer „Sozio-Grammatik des Gesprächs“, die ein „Desiderat für die soziolinguistische Gesprächsforschung der nächsten Jahre“ darstellt. Diesen Richtlinien folgend geht es in diesem Kapitel darum, die jugendsprachliche Auffüllung von ausgewählten Dialogstrukturen und die Funktion(en) von ausgewählten ‘Gesprächswörtern’ bzw. ‘Diskursmarkern’ darzustellen.¹ Das Kapitel beginnt mit der „Sozialdeixis“ (LEVINSON 1994), d.h. den Grußformeln (§6.1) und Anreden (§6.2). Es folgt die Darstellung von Dialogsignalen (§6.3), Gliederungssignalen (§6.4) und Kommentaren am Anfang und Ende von Sequenzen (§6.5). Abschließend (§6.6) wird ein Überblick über die Routineformeln der Jugendsprache gegeben. Sprachmittel, die an anderen Stellen der Arbeit nach strukturellen oder lexikalisch-semantischen Kriterien beschrieben wurden, werden dort unter dem Gesichtspunkt ihrer kommunikativen Funktion betrachtet.²

6.1 Eröffnung und Beendigung des Dialogs

Dieser Abschnitt stellt eine Typologie jugendsprachlicher Grußformeln vor und geht anschließend auf die Formeln der Dialogeröffnung und -beendigung ein. Mein Interesse konzentriert sich dabei mehr auf die interne Strukturierung der Grußformeln und weniger auf ihre Sequenzierung im Gespräch.

¹ Generell zur Gesprächsanalyse vgl. TAYLOR/CAMERON (1987); LEVINSON (1994); HENNE/REHBOCK (1995), zu soziolinguistischen Aspekten vgl. HUDSON (1981: 128-134), LÖFFLER (1994), zu spezielleren Teilaspekten BRAUN (1988), COULMAS (1981a, 1981b), KELLER (1981) und die Textgrammatik von WEINRICH (1993). Zu den Begriffen ‘Gesprächswörter’ und ‘Diskursmarker’ vgl. KOCH/OESTERREICHER (1990: 51, 72) und SCHIFFRIN (1994).

² In diesem Kapitel werden die folgenden Sekundärquellen genutzt: HENNE (1986); HEINEMANN (1983, 1989); EHMANN (1992a); FITJER (1992); HIPPE (1993); SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT (1993); LAST (1989).

6.1.1 Eine Typologie jugendsprachlicher Grußformeln

Begrüßung und Verabschiedung sind ritualisierte Gesprächsphasen mit ausgeprägter sozialsymbolischer Bedeutung.³ Die dabei verwendeten Sprachmittel sind nach COULMAS (1981a: 98) „Indexzeichen sozialer Bedeutung“: Sie indizieren die Beziehung zwischen den Gesprächspartnern und bringen Distanz oder Vertrautheit, Wertschätzung und relatives Prestige zum Ausdruck. Während die in Situationen kommunikativer Distanz üblichen Gruß- und Anredeformeln streng geregelt sind (MIODEK 1990: 103), läßt die Begrüßung und Verabschiedung in der nächstsprachlichen Kommunikation einen größeren sprachlichen Spielraum zu, was sich in der Vielfalt der gebräuchlichen Formeln bzw. Formelvarianten und den zwischen ihnen möglichen Kombinationen ausdrückt.

Es ist eine alltägliche Beobachtung, daß verbale und nonverbale Grußrituale unter Jugendlichen, besonders in Gruppensituationen, sehr ‘aufwendig’ gestaltet werden. Das belegen Sprechereignis-Bezeichnungen wie *bischen Tach sagen* (PPp38) oder die ‘meta-interaktive’ Thematisierung von rituellen Begrüßungen in Konzert- und Reiseberichten:

- (1) *Dann ersma 'n paar Freunde begrüßt, die schon da warn und die restlichen Biers gelehrt. [sic!] [...] Nochmal big Begrüßung, obwohl wir uns schon vor 4 Stunden begrüßt haben, der Form halber eben.* (ROp17)

Typisch für die Jugendkommunikation sind zunächst verschiedene **non-verbale Grußformeln**, die die verbale Begrüßung bzw. Verabschiedung ersetzen oder ihr vorausgehen. Besonders an öffentlichen Orten, wenn ein verbaler Gruß unmöglich oder unerwünscht ist, wird mit dem *Peace-Zeichen* (gestreckter Zeige- und Mittelfinger), in der Metal-Szene auch mit dem *Satanszeichen* (gestreckter Zeige- und Kleinfinger) begrüßt.⁴ In der HipHop-Szene sind auch mehrteilige Rituale des Händedrückens üblich, die aus der afro-amerikanischen Hiphop-Kultur übernommen sind (AmE: *giving skin*). Nonverbale Grußformeln sind also gruppen- bzw. szenenspezifisch und haben einen bewußten jugendkulturellen Symbolwert.

In der nachfolgenden Tabelle 6.1-1 werden vier Typen von verbalen Grußformeln Jugendlicher anhand von Beispielen veranschaulicht. Diese Typologie geht von der Unterscheidung zwischen allgemein ungangs- und speziell jugendsprachlichen Formeln aus. Allgemein ugs. Grußformeln —unter

³ Vgl. BRINKER (1989: 95), WERLEN (1984: 230), GRIMSHAW (1978: 64-66), MIODEK (1991: 102f).

⁴ Auch HENNE (1986: 89f) erwähnt das Peace-Zeichen und andere Formen nonverbaler Grüße, hält sie aber nur für Jungen gültig, was nach meinen Beobachtungen nicht der Fall ist.

anderem Regionalismen⁵ wie *grüß Gott*, *servus*, *moin* usw.— die in der Primärsozialisation erworben werden, werden als 'nähesprachlich' bezeichnet. Ihnen gegenüber stehen verschiedene Ingroup-Formeln, die in der sekundären Sozialisation in der Peer-Gruppe erworben sind.

Tab. 6.1-1: Typologie jugendsprachlicher Grußformeln
[I = Eröffnungs-, II = Beendigungsphase]

	NÄHESPRACHLICH	IN - GROUP		
		'NEUTRAL'	ABWANDLUNG	ANGLIZISMEN & XENISMEN
I	<i>hallo</i> <i>grüß dich</i> <i>tach</i> <i>servus</i> <i>moin</i>	<i>hey</i> Name <i>hey</i> Name-mamm <i>hey</i> Bruder / Schwester <i>hey</i> Alter / Alte <i>hey</i> Name, was geht ab?	i. A: <i>Hi</i> B: <i>Wal</i> ii. A: <i>Hi</i> B: <i>Du auch?</i> iii. A: <i>Hi</i> B: <i>Wo?</i> A: <i>Im Teig!</i> ⁶	<i>Yo</i> <i>Peace, man!</i> <i>Aloha</i> <i>Hey motherfucker</i> <i>Hola</i> <i>Salut</i>
II	<i>tschüß (-il-chen)</i> <i>bis dann/denn</i> <i>bis bald</i>	<i>ciao</i> <i>sieht sich</i> <i>sieh zu</i> <i>hau rein</i>	<i>tschüssikowski</i> <i>bis dannimanski</i> <i>bis baldinowski</i> <i>aufwiedertschüß</i> <i>machs besser</i>	<i>see you</i> <i>take care</i> <i>bye bye</i>

Ingroup-Formeln sind in sich differenziert. Die alltäglichen, aus der Ingroup-Perspektive unmarkierten Formeln der zweiten Tabellenspalte stehen im Mittelpunkt der nachfolgenden Ausführungen in diesem Abschnitt. Darüber hinaus gibt es speziellere Formeln, die durch verschiedenartige Abwandlungen vorhandener Formeln entstehen oder aus einer Fremdsprache entlehnt werden.

Zur **Abwandlung** vorhandener Grußformeln stehen die folgenden morphologischen und semantisch-funktionalen Verfahren zur Verfügung:

- Reduplikation, z.B. *halli hallo* (MU), *moin moin* (ZAp28), *hi hi* (mündl.)
- Diminutivsuffixe *-i* oder *-chen*, z.B. *tschüßi*, *tschüßchen*, *hallöchen* (MW)
- Parasitäre Suffigierung (§2.4.3), so für die in ostdeutschen Texten⁷ belegten Pseudo-Slawismen *tschüssikowski*, *bis dannimanski*, *bis baldinowski*
- Kontamination zweier Formeln, z.B. *auf Wiedertschüß* (EHMANN 1992a)
- Silbenumstellung, z.B. *sauf Widereen*⁸

⁵ Zum Gebrauch regionaler Grußformeln vgl. HENNE (1986: 95).

⁶ Quellen: (i) aus SCHLOBINSKI/BLANK (1990: 19), (ii) aus dem Comicheft KX, (iii) mündlich belegt.

⁷ (RÖ) und HEI89.

⁸ Beispiel aus der historischen Studentensprache, zit.n. DAVID (1987: 71).

(f) Funktions- und Positionsumkehrung, z.B.:

- *hallo* als Verabschiedung (LAST 1989: 50)
- *tschau* als Gruß- und Abschiedsformel (WERLEN 1984: 241, 270)⁹
- *macht's besser* als initiative Abschiedsformel (BDE)

(g) Remotivierung und Ambiguität, z.B.:

- Die Abschiedsformel *mach's gut* erhält die Erwiderung *mach's besser* oder die Erweiterung *aber nicht so ofi* (HENNE 1986: 93, EHMANN 1992a)
- Die Homophonie der engl. Formel *hi* mit dt. *Hai* 'Haifisch' und engl. *high* 'berauscht' führt zu verfremdenden Gruß-Gegengruß-Sequenzen, die durch ein drittes Glied weitergeführt werden können (Beispiele in der Tabelle 6.1-1).

Einige **Xenismen** haben einen 'südlich-exotischen Flair' (z.B. Spanisch *hola*), andere sind sprachkontaktbedingt (z.B. frz. *salut* > dt. *salli* in Freiburg i.B.)¹⁰ oder aber jugendkulturell geprägt, z.B. *yo!* bzw. *hey yo!* aus dem Black English (vgl. auch §7.3.1).

Nähesprachliche und Ingroup-Formeln stehen in einem Implikationsverhältnis zueinander, da jugendspezifische Grußformeln zusätzlich zum allgemeinen nähesprachlichen Inventar verwendet werden. Sie können daher in stilistischer Opposition zueinander treten.¹¹ Abwandlungen und Xenismen stehen zwar zu den beiden ersten Typen in einem Implikationsverhältnis, aber nicht unter sich. Vielmehr existieren sie parallel und unabhängig voneinander. Gerade in diesen beiden Untertypen scheint die regionale, szenen- und kleingruppenspezifische Variation am ausgeprägtesten. Einzelne Abwandlungen und Xenismen können sich im Laufe der Zeit als Ingroup- oder sogar allgemein nähesprachliche Formeln etablieren. Beispiele hierfür sind *hallo*, das nach DUW und WEINRICH (1993) als 'jugendsprachlich' gilt, faktisch aber von allen Altersgruppen verwendet wird, sowie *hi* und *ciao*, die kaum noch als 'exotische' Xenismen empfunden werden.

6.1.2 Die Eröffnungsphase

Eine ritualisierte Begrüßung setzt sich nach WERLEN (1984: 242) aus zwei Schritten zusammen: einer symmetrischen Eröffnungssequenz, bestehend aus

⁹ WERLEN (1984) berichtet dies für Jugendliche in Bern/Schweiz, so daß italienischer Einfluß zu vermuten ist, da *ciao* im Italienischen beide Funktionen erfüllt.

¹⁰ Nach HIPPEL (1993).

¹¹ Beispielsweise konnte im Zeitraum der Untersuchung die Herausbildung einer stilistischen Opposition zwischen *hallo* und *hi* beobachtet werden. Wird innerhalb einer Kleingruppe wie in der Beobachtungsgruppe ständig *hi* benutzt, bleibt *hallo* für die öffentliche Kommunikation mit Eltern, anderen Erwachsenen und unvertrauten Jugendlichen reserviert. Nun kann seine Verwendung **innerhalb** der Gruppe auch Distanz signalisieren, z.B. wenn sich zwei Freunde vorübergehend zerstreiten.

initiativer Begrüßung und responsiver Gegenbegrüßung, und der darauffolgenden komplementären Sequenz aus Wohlergehensfrage und Erwiderung.¹² Die initiale Begrüßung, auf die ich mich im folgenden konzentriere, weist eine potentiell dreigliedrige Struktur auf, bestehend aus (a) fakultativem Kontaktsignal und/oder Grußwort, (b) Anrede und (c) einer fakultativen Erweiterung.

Als der eigentlichen Begrüßung vorausgehende Kontaktsignale können Interjektionen der (freudigen) Überraschung fungieren: *ach was!* / *ach ja was!* / *ach leck!*. Übliche Kontaktsignale, die auch als selbständige Begrüßungen fungieren können, sind die Partikel *wie* und die Interjektion *na* mit gedehnter Frageintonation (vgl. EHLICH 1986). Ein Kontaktsignal, das nur in Kombination mit der Anrede vorkommt, ist die Partikel *hey*. Die üblichsten Grußwörter sind *Hallo* und *Hi* (Schreibweisen: *Hi*, *Hei*, *High*, *Hy*) und ihre oben genannten morphologischen Abwandlungen.

Die Anrede beinhaltet die Identifikation des Adressaten und ist daher das zentrale Glied der Grußformel. Als Anrede kann der Eigenname (Vor- oder Spitzname), ein Anredenominal oder ein Kosewort fungieren.

Der Eigenname kann durch die nominale Anrede *Mann* eingeleitet oder erweitert werden. Die Kombinationen [*hey* + Name] sowie [*ach was*, *d-* Name] drücken Freude und/oder Überraschung aus. Das 'neutrale' Anredenominal (z.B. *Alter*, *Leute*) nimmt gewöhnlicherweise kein Personal- oder Possesivpronomen an (?*hey*, *du Alter!* **hey*, *mein Langer!*), ist aber mit *Mann* kombinierbar: *ey Mann Alter!*. Das bewertende bzw. beschimpfende Anredenominal wird hingegen immer von Personalpronomen begleitet (z.B. *du Arsch*). Kosewörter (z.B. *Maus*, *Schnulli*, *Süße* usw.) können mit einem Personal- oder Possesivpronomen kombiniert werden: *du Süße*, *mein Gutster*. Es folgt ein tabellarischer Überblick über die genannten Kombinationsmöglichkeiten der Anrede:

MODIFIER	ANREDE	BEISPIEL
{ <i>hey</i> , <i>Mann</i> }	Eigenname	<i>hey Boris Mann</i>
{ <i>hey</i> , <i>Mann</i> }	'neutrales' Anredenominal	<i>hey Mann Alter</i>
{ <i>du</i> / <i>ihr</i> }	'beschimpfendes' Anredenominal	<i>du alte Sau</i>
{ <i>du</i> , <i>mein</i> }	Kosewort	<i>na du Schnulli</i>

Die Erweiterung ist ein fakultatives drittes Glied der initiativen Grußformel. Beispielsweise kann ein Anredenominal nach dem Muster [*du* + NP] den beiden ersten Gliedern nachgestellt werden: *hallo Willi du alte Ratte* (R1p72).

¹² Zur Terminologie vgl. auch COULMAS (1981a: 108ff).

Als Erweiterung gilt auch die Frage des Wohlergehens, sofern sie zusammen mit Kontaktsignal, Grußwort oder Anrede realisiert wird: *ey Alter*, *alles frisch?* (AA).

Die Kombinationsmöglichkeiten der drei Glieder sind vielfältig. Tatsächlich vorkommende initiale Begrüßungen bestehen aus einem (*hi!*), zwei (*grüß dich*, *Alter!*) oder drei Gliedern (*hi Tobi*, *alles klar bei dir?*). Die nachfolgenden Beispiele zeigen die im Korpus häufigsten Kombinationsmuster: Grußwort bzw. Kontaktsignal und Spitzname (1), Grußwort bzw. Kontaktsignal und Kosewort (2), Grußwort und Eigenname (3), Grußwort und 'neutrale' (hier: kollektive) Anrede (4), Grußwort und beschimpfende Anrede (5) oder alle drei Glieder (6):

- (1) *Hy Spatz!* (Privatnotiz); *Hey, du Ei!* (HULLEN 1989); *Wie, du Fisch!* (ebd.)
- (2) *na, du Schöner* (mündl.); *Hey ihr drei Süßen* (RF2)
- (3) *Hei Hanno* (GG9p4); *Yo Neils* (GG9p5); *Holla Hanno* (GG9p5)
- (4) *Hallo Leuts* (RF2); *hi Leute* (GLp30)
- (5) *Hallo, ihr Scheissköpfe!* (GLp18); *Hallo, Ihr Säcke und Säckinnen* (PPP6)
- (6) *Hallo Willi, Alter Schafskopf* (SFP31); *moin Emil, alter Strumpf* (ZA55p57)

Initiative Begrüßung und responsive Gegenbegrüßung bilden eine symmetrische Paarstruktur mit reziproken, meist identischen Grußformeln, vgl. (7).¹³ Komplexere Paarstrukturen wie (8) sind charakteristisch für ritualisierte Begrüßungen: Sie fußen auf vorgetäuschter Aggressivität oder Feindlichkeit, enthalten Schimpfwörter, die *nie* identisch sind und können über mehrere Turns hinweg entfaltet werden.

- (7) A: *Hallo / Hi / Hey* [Anrede] B: *Hallo / Hi / Hey* [Anrede]
- (8) A: *Hey* [Name], *du alte Sau!* B: *Hey* [Name], *du Pisser, du!*

Der Eröffnungssequenz folgt typischerweise eine 'Wohlergehenssequenz' (BRINKER/SAGER 1989: 95), bestehend aus Frage und Erwiderung. Die initiale Frage ist häufig eine Einwortäußerung oder ein Fragment (9), darunter mehrere Varianten nach dem Modell von *alles klar* (10), weiterhin eine persönlich oder unpersönlich formulierte interrogative Sprechhandlung (11, 12).¹⁴ Für die Erwiderung kommen Einwortäußerungen und Fragmente aus verschiedenen Reihen in Frage: wertpositive Erwiderungen (13), rituelle Bestätigungen einer erwarteten Erwiderung (14) und neutrale Erwiderungen mit Neigung zum Understatement (15):

¹³ WERLEN (1984: 242) spricht von „Echognüßen“.

¹⁴ Außerdem gibt es spezielle Formeln für das Wiedersehen nach längerer Zeit: *lebst du noch? lange nicht gesehen! long time no see!*

WOHLERGEHENSFRAGE	ERWIDERUNG
(9) <i>na? - und? - alles klar? - und? gut? - alles klar bei dir?</i>	(13) <i>optimal! - ganz okay, so - bestens!</i>
(10) <i>alles frisch? - alles cool? - alles im Lack? - alles locker? - alles Roger?</i>	(14) <i>logisch! - logo! - klaro! - ja man!</i>
(11) <i>was geht? - was geht ab? what's up? - what's going on?</i>	
(12) <i>wie läufst's bei dir? was machst du so?</i>	(15) <i>nicht schlecht - naja, geht so</i>

6.1.3 Die Abschlußphase

Hier unterscheidet man zwischen der symmetrischen Verabschiedungssequenz, die den eigentlichen Abschiedsgruß enthält, und einer vorangehenden vorbereitenden Sequenz.¹⁵

Die Verabschiedung kann durch eine Äußerung initiiert werden, die die Absicht des individuellen oder kollektiven Aufbruchs ankündigt (16). Für die Initiierung oder die Rückbestätigung der Gesprächsbeendigung stehen Formeln wie die unter (17) angeführten zur Verfügung. Der anschließenden Versicherung der kommunikativen Nähe und des Wiedersehens dienen die assertiven und direktiven Sprechhandlungen in (18).

- (16) *wir packen uns; ich mach 'nen Abgang; ich verpöf mich jetzt; wir fetzen ab; ich hau mal ab; packen wir's?* (alle mündl.)
 (17) *okay; okay-dokey;*¹⁶ *in diesem Sinne; na dann; also dann* (alle mündl.);
alles klar + [Name] (vor allem am Telefon)
 (18) *(man) sieht sich; wir sehen uns; wir telefonieren; meld' dich mal*

Die typisch jugendsprachliche Abschiedsformel hat eine dreigliedrige Struktur, bestehend aus einem fakultativen einleitenden Gliederungssignal, einem Mittelteil —Abschiedswort (*ciao*), Wunschformel (*sieh zu*) oder Temporalformel (*bis dann*)— und einem ebenfalls fakultativen Abschlußteil, der eine Anrede oder eine Tag-Question sein kann. Dies ergibt folgendes Schema (19).

(19) GLIEDERUNGSSIGNAL	MITTELTEIL	ABSCHLUßTEIL
<i>also</i>	Abschiedswort	Vor-, Spitzname
<i>okay</i>	Wunschformel	Anredenominal
	Temporalformel	Tag-Question

Beim Mittelteil sind *tschüß* und *ciao* (*tschao*, *tschau*) die üblichsten Abschiedswörter. Neben der Grundform *tschüß* gibt es regionale Varianten (z.B. *tschö*), suffigierte Varianten (*tschüssi*, *tschüßchen*) sowie parasitäre Suffigierungen (*tschussikowski*).

Übliche Wunschformeln sind *hau rein*, *sieh zu*,¹⁷ *mach's gut*, engl. *see you* (mündl. und in Privatnotizen belegt), engl. *take care* (üblich), engl. *enjoy* (FB, weniger üblich). *Hau rein*, in HENNE (1986: 93) noch als „Braunschweiger Spezialität“ angeführt, ist heute (vor allem männerspezifisch) auch in anderen Regionen üblich (20, 21). Aus den zahlreichen Temporalformeln seien *bis die Tage*, *bis dann/denn*¹⁸ (22), engl. *see you later* und suffigierte Varianten vom Typ *bis dannimanski* (23) erwähnt. Insbesondere für den Abschluß von geschriebenen Textsorten (Leserbriefen, Partyberichten, Kontaktanzeigen, Editorials u.a.) spielen verschiedene Slogans und Intertextualitäten eine wichtige Rolle (vgl. §7.3).

- (20) *Also, hau rein und hoffentlich viel Spaß an dem Heft, tschau*
 (PI, handgeschriebene Notiz an den Abonnenten)
 (21) *also haut rein und schickt noch heute Eure Bestellung an*
 (ZAp29, Kleinanzeige)
 (22) *Ok bis denn, eure Schreib-Heinis Rico & Koks* (BDO)
 (23) *So das wärs, tschüss und bis dannimanski* (RÖO)

Wie die Beispiele zeigen, sind die Abschiedsformeln und ihre Bestandteile vielfältig miteinander kombinierbar. In gesprochener Sprache kommt üblicherweise zuerst eine Temporal- bzw. Wunschformel und dann ein Abschiedswort: *bis dann*, *tschüß* (mündl.), *Viel Spaß*, *ciao!* (PAO). Echoartige reziproke Formeln sind in den telefonischen Verabschiedungen (25)–(27) zu sehen („B“ ist dabei der Untersucher):

(25)	(26)	(27)
A: <i>okey, hau rein Mann</i>	A: <i>okey, bis nachher</i>	A: <i>okey</i>
B: <i>ciao</i>	B: <i>ciao</i>	B: <i>bis morgen</i>
A: <i>ciao</i>	A: <i>ciao</i>	A: <i>bis morgen</i>
		B: <i>tschüß</i>
		A: <i>tschüß</i>

¹⁵ WERLEN (1984), BRINKER/SAGER (1989). Angesichts der Komplexität der Beendigungsphase ist die Darstellung stark vereinfacht.

¹⁶ Ausgesprochen ['o:ki 'do:ki] oder ['o:ki 'dok].

¹⁷ Nach KARLSON/JUDERSLEBEN (1994: 160) eine „altbekannte Durchhalteparole“ unter Soldaten.

¹⁸ Zur Variation von *dann* und *denn* bei norddeutschen Schülern vgl. GRUNDMANN (1975: 266ff).

6.2 Die Anrede

Die Anrede ist Bestandteil vieler Grußformeln sowie Mittel der Zuwendung zum Adressaten während der Interaktion. Sie wird parallel zum Personennamen oder aber stattdessen verwendet und bietet damit die Möglichkeit, den Eigennamen zu vermeiden und die soziale Beziehung zwischen Sprecher und Adressat zum Ausdruck zu bringen.¹⁹ „There can be no doubt that different population subgroups use somewhat different rules of address.“ (FASOLD 1990: 21).

Das Anredesystem²⁰ der Jugendsprache umfaßt die pronominale Anrede (*du/ihr*) und verschiedene Nominalanreden:²¹ individuierte (*Langer, Meister*) und kollektive (*Mädels, Leute*), geschlechtsmarkierte (*Bruder, Schwester*) und -neutrale (*baby*). Anhand von ausgewählten Beispielen werden in §6.2.1 Nominal-, Pronominal- und Kollektivanreden dargestellt. In §6.2.2 gehe ich ausführlicher auf Anreden mit Schimpfwort ein. Sie haben das Strukturmuster [*du/ihr* + NP]²² und werden im folgenden ‘beschimpfende Anreden’ genannt.

6.2.1 Nominal-, Pronominal-, Kollektivanrede

Anreden können äusserungsinitial oder -final eingesetzt werden und Äußerungen aus mehreren Sprechhandlungstypen begleiten. Die initiale Anrede ist typisch für Assertiva, Interrogativa und Direktiva. Sie markiert die Eröffnung eines neuen Themas oder einer neuen Gesprächsphase oder kündigt eine ernstzunehmende Meinungsäußerung an. Alle initialen Anreden können von der Partikel *ey/hey* eingeleitet werden, vgl. (1) bis (3). Die äusserungsfinale Position ist typisch für Expressiva, kommt aber auch bei Assertiva vor, vgl. (4) bis (6). Aus den Direktiva ist die finale Anrede bei Routineformeln der Partnerkritik üblich, vgl. (7):

¹⁹ Zur Vermeidung der Anrede per Personennamen vgl. BRAUN (1988) und speziell für die Jugendsprache HEINEMANN (1989: 41): „Auch wenn man den Namen kennt, wird die allgemeine Bezeichnung bevorzugt.“

²⁰ Unter Anredesystem (vgl. BRAUN 1988: 12, 31) verstehe ich die Summe der lexikalischen Einheiten, die der direkten Anrede dienen und die ihre Wahl und Verwendung bestimmenden Konventionen. Da ich im folgenden nur einen Teilbereich des deutschen Anredesystems betrachte, werden nächstsprachliche Anreden wie *Freunde, Schatz, mein Lieber* usw. nicht berücksichtigt. Einen Überblick über die Anrededforschung bieten BRAUN (1988) und die Beiträge in WINTER (1984).

²¹ Nach SCHWITALLA (1979) „Anredenominative“; nach LAST (1989: 58) „Nomina mit kommunikativer Funktion“.

²² Zu diesem Strukturmuster und seiner Verbindung mit dem illokutionären Akt der Beschimpfung vgl. FRIES (1990: 27), ADAMZIK (1984: 293, 300).

- (1) *ey Alter, was sagst du dazu?* (mündl., unter Männern)
- (2) *hey Alte, komm mal her!* (mündl., unter Frauen)
- (3) *Hey Sisters, ihr habt da was falsch verstanden.* (FP3p64),
- (4) *geil, Alter! / sorry, babe! / danke, man!* (alle mündl.)
- (5) *Und anhören kann man's auch, dude* (TR38p59)
- (6) *Wat is 'n hier los, Alter?* (TM5p76)
- (7) *Nur kein Streß, Kumpel! / Bleib doch easy, Mann! / Erst mal locker, Chef!*²³

Unter semantischen Gesichtspunkten geht die konkrete Bedeutung vieler Anreden auf übereinzelsprachlich und interkulturell geltende semantische Felder zurück (BRAUN 1988: 253f). Bei *Alter, Meister, Chef* u.ä. wird Wertschätzung dadurch symbolisiert, daß Bezeichnungen für (ältere) Vorgesetzte als Anreden unter Gleichaltrigen verwendet werden. Bei *Bruder* und *Schwester* wird Vertrautheit und Solidarität als fiktive Verwandtschaftsbeziehung ausgedrückt. Internationalität und Jugendkulturbezug werden durch den massiven Gebrauch von engl. Anreden demonstriert: *Baby, Dude, Folks, Freaks, Fans, Brother, Sister*.

Alter und *Mann*²⁴ sind die häufigsten Nominalanreden in meinem Korpus und ergeben das Distributionsmuster für die übrigen Anreden.

- (8) *Mann*²⁵ fungiert vor allem dann als Anrede, wenn es zusammen mit anderen grammatischen Markern der Dialogizität auftritt. Es erscheint sowohl am Anfang (8a) als auch am Ende (8b) einer Äußerung in der Hörerrolle. In finaler Position kann es auch Aussagen in der Sprecherrolle begleiten (8c).

(8a) *Mann, mit diesen Songs kriegst du dein Mädchen nie* (FDR119)

(8b) *hey, was willst du Mann?* (AA)

(8c) [Kontext: Die interviewte Band heißt „Pink Flamingos“]

Frage: *Habt ihr auch 'nen Song über Pinguine oder Flamingos?*

J: *Haha, nee haben wir noch nicht!*

C: *Könnte man eigentlich mal machen - He, gute Idee Mann!* (BDp38)

- (9) *Alter* ist die üblichste Anrede zwischen vertrauten männlichen Gesprächspartnern (die feminine Form *Alte* ist seltener).²⁶ Es wird auch zu gleichaltrigen Unbekannten verwendet, sofern sie als gleichgesinnt bzw. solidarisch eingeschätzt werden und besonders bei Interrogativa. Äußerungsinitial tritt *Alter* bei Vorschlägen, Bitten oder Meinungsäußerungen auf (9a, 9b), äusserungsfinal bei

²³ Beispiele aus EHM92a.

²⁴ Beide kennen auch interjektionsartige Verwendungen, vgl. §6.4.1.

²⁵ Ich benutze die Schreibweise, um die Anrede (*Mann*) von der homophonen Interjektion (*man*) zu unterscheiden.

²⁶ In DUW/WDW ist *Alte/-r* als Anrede nicht verzeichnet, vgl. dagegen WDU: ‘freundschaftliche Anrede’ mit Markierung ‘Jug., 1950 ff.’

Expressiva und Assertiva bzw. Interrogativa (9c bis 9f). Zusammen mit einem Negationswort kann es einen eigenständigen Redebeitrag bilden (9g):

- (9a) *ey Alter, was sagst du dazu?* (mündl.)
 (9b) *Äh...Alta, hab ich mir noch nie Gedanken drüber gemacht* (TTp31)
 (9c) *geiles Zeug, Alter* (GGp58)
 (9d) *mußt du wissen, Alter* (mündl.)
 (9e) *Warst neulich in der Capri-Bar auch ganz schön angeheitert, was Alte?* (GGp20)
 (9f) [Kontext: A und B spielen Karten, A verliert.]
 A: *Eigentlich ärgerlich.*
 B: *Mau, mau Alter! Bin erster.* (RÖp7, Comic-Strip)
 (9g): *Nee Alter!* (GG9p22), *nein Alter* (SFR37)

Bei den **Pronominalanreden** ist die Verwendung des 'solidarischen' *du* quasi-kategorisch unter Jugendlichen.²⁷ Als freies Anredepronomen wird *du* typischerweise responsiv verwendet und hat dabei adversative Bedeutung, drückt also Einschränkung, Nicht-Übereinstimmung oder Rechtfertigung aus, wie in (10) (konstruiert):

- (10) A: *Warum haben wir denn keine Kippen?*
 B: *Du, ich hab kein Geld dabei.*

Im Gegensatz dazu wird das initiiierende *du* nur in spezifischen Ko-Texten verwendet. Die Anredemuster in (11) fungieren als Aufmerksamkeitssignale und leiten eine Frage mit Interrogativpronomen (*w*-Frage) oder mit Verb in der Hörerrolle (Typ: *hast du...?*) ein.

- (11) *du* + Vorname (an Freunde)
du, sag mal (an Freunde oder Unbekannte)
hey du! (an Freunde oder Unbekannte)

In äußerungsfinaler Position ist *du* kaum belegt. In Äußerungen wie *Nee echt, du* (ZA#) hat es dieselbe bekräftigende Funktion wie die Partikel *ey* (vgl. §6.4.1) und scheint von ihr abgelöst worden zu sein.

Die üblichsten **Kollektivanreden** sind diejenigen, die auch in Grußformeln eingesetzt werden: *Mädels, Jungs, Leute/Leuts, Kinder/Kinders/ Kinderchen*.²⁸ In den geschriebenen Korpustexten sind sie an die Leser (12, 15, 16) oder Macher (13, 14) gerichtet, syntaktisch gesehen initial (12, 13, 14) wie auch final (15, 16). Hinsichtlich der Sprechhandlung begleiten sie am häufigsten

²⁷ Die Verwendung des Höflichkeitspronomens unter Jugendlichen wird in verschiedenen Ländern als unangemessen empfunden (vgl. BRAUN 1988: 47f). Zur diachronischen Entwicklung von *du* zum Solidaritätspronomen vgl. LÜGER (1992: 76f).

²⁸ Zur Kollektivanrede *Leute* in Rundfunksendungen für Jugendliche vgl. NOWOTTNICK (1989: 262, 294).

Direktiva (Ratschläge) (13, 15) und Expressiva (Danksagung (16), Gratulation (14)).

- (12) *Ok, Leute, wenn ihr immer noch nicht wißt [...] seid ihr selbst schuld* (TR47p31)
 (13) *Kinderchen, macht mal lieber was mit den T.U.* (GGR33)
 (14) *Na Jungs das nenn ich fein verarscht!!* (TKR1)
 (15) *Hört Crucial Youth, Kinners!* (GGR109)
 (16) *bitte Anzeigen darauf abstimmen und Ende Oktober spätestens abschicken. Thanx, Leute!* (GGp23)

6.2.2 Beschimpfende Anrede

Bekanntlich gibt es zwei Arten von Beschimpfungen:²⁹ distanzierende Beschimpfungen, die Ausprägungen verbaler Aggression darstellen, und 'harmlose' Beschimpfungen, welche die Beziehung zwischen den Kommunikationspartnern nicht in Frage stellen.³⁰ Diese sind in unserem Zusammenhang besonders interessant, weil ihre Verwendung unter vertrauten Jugendlichen häufig als Symbol von kommunikativer Nähe intendiert ist und wahrgenommen wird.

Beschimpfende Anreden sind pragmatisch zu analysieren. Nicht das benutzte Schimpfwort³¹ ist ausschlaggebend, sondern seine kontextspezifische Gebrauchsweise, die Absicht des Sprechers.³² Beispielsweise können *Arsch/ Arschloch* sehr unterschiedlich verwendet werden: In (1) ist *Arsch* eine freundliche Begrüßung ('rituelle Beschimpfung'), in (2) wird ein Freund aus gegebenem Anlaß als *Arschloch* beschimpft und in (3) gilt *Arschloch* Unbekannten, nämlich allen Veranstaltern, die die lokale Szene zugunsten von ausländischen Bands ignorieren:

- (1) *Eh du Arsch! Hab dich lange nicht gesehn* (HEINEMANN 1989: 35)
 (2) [...] *weil ich angeblich in die Susanne verknallt bin* (Piet, *du Arschloch*) (SBp35, Vornamen geändert)
 (3) [...] *von Euch Arschlöchern tippe ich nichts ein!* (TM5p11)

²⁹ Unter Beschimpfung verstehe ich mit ADAMZIK (1984: 290) „Äußerungsformen der negativen PARTNERKRITIK, [...] in denen ein negatives Urteil über die gesamte Person des Hörers geäußert wird“. Die Beschimpfung kann, muß aber nicht durch ein Schimpfwort vollzogen werden.

³⁰ Vgl. auch ADAMZIK (1984: 291, 296).

³¹ Zu den wichtigsten Schimpfwörtern vgl. §5.4.2.2.

³² Richtig bemerkt hier HEINEMANN (1989: 35): „Es ist [...] nicht immer eindeutig festzustellen, wann eine Anrede zu einer negativen Wertung oder gar zum bösen Schimpfwort wird. Jugendliche können das je nach Situation ganz genau einschätzen, für einen Außerstehenden ist das schon schwerer.“

Nach pragmatischen Kriterien — illokutionäre Kraft der Sprechhandlung, kommunikative Umstände ihres Vollzugs — unterscheidet sich zwischen vier Typen der Beschimpfung: rituell, gerechtfertigt, typisierend und distanzierend.³³

6.2.2.1 Rituelle Beschimpfung

Rituelle Beschimpfungen können *ex negativo* von den anderen Untertypen abgegrenzt werden. Sie gehen weder auf einen spezifischen Anlaß zurück (gerechtfertigte Beschimpfung), noch stellen sie eine negative Partnerkritik dar (typisierende Beschimpfung). Ihre pragmatische Funktion ist der symbolische Ausdruck von Solidarität, insbesondere in der Eröffnung und Beendigung der Interaktion (4a-4f). Die rituelle Beschimpfung setzt Intimität zwischen den Kommunikationspartnern voraus und ist nicht geschlechtsspezifisch: Anreden vom Typ *du Schlampe! du Furzbock!* sind auch unter jungen Frauen üblich.³⁴

- (4)³⁵ (a) *Hey Harry, du alte Sau* (b) *Hallo, ihr Scheissköpfe!*
 (c) *Na, hastie Knet, du Sau?* (d) *Well, ihr Fucker*
 (e) *So long ihr Scheißer...!* (f) *Fuck You !!!!*

Rituellen Charakter haben auch manche gruppenspezifische Typisierungen, die in allen Gesprächsrollen verwendet werden. Als Beispiel mag das übertragene Wort *Patient* dienen, das nur in einer Ausgabe von SF belegt ist: Im Editorial ist es sowohl Leser-Anrede (5a) als auch der Spitzname des Schreibers (5b). In (6) bezeichnet es die ganze Clique. Derartige Nominalanreden muten aus der Outgroup-Perspektive wie Beschimpfungen an, wirken jedoch aus der Ingroup-Perspektive gruppenidentifizierend.

- (5) (a) *In jedem Fall Absender und Nummer des Abo-Beginns vermerken, ihr Patienten! Damit wir wissen, wo wir die Dinger hinschicken sollen*
 (b) [...] *Euer „Patient“ Fred* (SFE, Vorname geändert)
 (6) *Wie üblich hatte man sich [...] mit den übrigen Patienten getroffen* (SFp20, Konzertbericht)

6.2.2.2 Gerechtfertigte Beschimpfung

Als gerechtfertigt wird eine beschimpfende Anrede dann eingestuft, wenn sie als Reaktion auf unkooperatives Verhalten bzw. eine potentielle Image-

³³ Meine Klassifizierung lehnt sich an ADAMZIKS, die nach denselben Kriterien vier Beschimpfungstypen unterscheidet (1984: 290, 297f): „emotionale Entladung“, „rituelle Beschimpfung“, „beabsichtigte Kränkung“ und „Partnerkritik“.

³⁴ Nach mündl. Belegen und Befragungen.

³⁵ Quellen: (a) (mündl.), (b) (GLp18, Kolumne), (c) (RF2p28, Kontaktanzeige), (d) (COR29, Plattenkritik), (e) (GLp7, Bericht), (f) (RFp29, Kontaktanzeige)

Gefährdung (‘Gesichtsverlust’) produziert wird. In den unter (7) angeführten Kontexten³⁶ gibt der Adressat aus der Sicht des Sprechers direkt oder indirekt das Recht, beschimpft zu werden (daher auch die Bezeichnung ‘gerechtfertigt’). Die Absicht des Sprechers ist nach ADAMZIK (1984: 296, 301) die emotionale Entladung (Sprecher reagiert durch die beschimpfende Anrede die eigene Aggression ab) und/oder die Partnerkritik (Sprecher nimmt korrektiv Bezug auf das Verhalten des Adressaten). Unter derartigen Umständen gehört die Beschimpfung mit *Arschloch, Arsch, Sau* usw. zur alltäglichen Kommunikationspraxis Jugendlicher beiderlei Geschlechts.³⁷

- (7) (a) Wenn etwas Indiskretes oder offensichtlich Unwahres über den Sprecher erzählt wird;
 (b) wenn der Adressat eine Frage oder Bitte offensichtlich ignoriert oder nicht höflich genug ist (*he du Penner! gibst du mir auch ein Bier?*);
 (c) eine nicht eingehaltene Verabredung (*ey du Arsch - wo warst du denn gestern?*);
 (d) spielerischer, aber unerwünschter Körperkontakt (*laß mich los, du Arsch!*);
 (e) als Kommentar zu einem obszönen Witz (NAME, *du Sau!*);
 (f) wenn einer in der Runde rülps (*du Drecksau!*).

Die drei nachfolgenden Textbeispiele illustrieren die Funktion je einer gerechtfertigten Beschimpfung in ihrem Kontext. Beispiel (8) zeigt die beschimpfende Anrede als Einleitung einer privaten Kurznotiz. Im Interviewabschnitt (9) geht es um das Verhältnis zwischen der Beschimpfung und dem Status der Gesprächspartner, im Interviewabschnitt (10) um das Vorkommen der Beschimpfung in der Gesprächsstruktur:

- (8) *He Du Penner!*
War um 17⁰⁰ da (wie ausgemacht!) und Du beglückst einen mal wieder mit deiner Abwesenheit. Achte auf Dein Haupt! Hab 'A.s Bike mitgenommen. Kuß C.

Kommentar: Der Anlaß zur einleitenden Anrede *du Penner!* wird in der ersten Äußerung ausformuliert. Es folgt eine symbolische Drohung, die das Unbehagen der Schreiberin unterstreicht. Die liebe Schlußformel steht im Kontrast zur ärgerlichen Anrede und bestätigt das Nähe-Verhältnis.

³⁶ Alle nach mündl. Belegen und Beobachtungen.

³⁷ Lediglich in Kontexten vom Typ (7e) und (7f) scheint die gerechtfertigte Beschimpfung eher von Frauen an Männer gerichtet zu sein als umgekehrt.

- (9) [RI (Fanzine 'Riddim') ist der Interviewer, M und A Bandmitglieder.]
- (1) RI: *Kannst du mir grob sagen, worum es z.B. in einem Song wie „Godless Years“ geht?*
- (2) M: *Äh...(zögert), schade, also das müßte eher der Alex sagen, weil, der macht die Texte...*
- (3) RI: *Ganz grob.*
- (4) M: *Ganz grob...bei „Godless Years“...ja, wie es der Titel eigentlich schon aussagt, daß wir halt in ner Zeit leben, wo, äh, also, sag mal Axel! Komm mal her! Erklär mal kurz, worum es in „Godless Years“ geht!*
- (5) A: *Das weißt Du nicht, Du Affe?*
- (6) M: *Naja, Du als Texter interpretierst das immer anders als ich...*
- (7) A: *Das ist aber peinlich für ihn, was?*
- (8) RI: *Naja...schon etwas.* (RIp38, Vorname geändert)

Kommentar: Das asymmetrische Verhältnis zwischen den Bandmitgliedern A und M geht aus dem gesamten Interview hervor. M, der „keine Ahnung von gar nichts“ hat, wie der Interviewer selbst kommentiert (RIp39), wird aufgefordert, den Songtext darzulegen (Zeilen 1-4). Sein Unvermögen wird vom Texturheber A mit der Beschimpfung *du Affe* kritisiert (Zeile 5). A richtet sich daraufhin an den Interviewer und bezeichnet die Leistung von M als *peinlich* (Zeile 7). Bei asymmetrischen Beziehungen innerhalb einer Kleingruppe scheint es generell, daß die übergeordnete Partie häufiger Anlaß zur beschimpfenden Anrede findet, während die untergeordnete Partie sich diesen Anlaß eingeschränkter nehmen darf.

- (10) [Kontext: Bandmitglieder J und G äußern sich zum Thema Faschismus]
- J: *Erstmal habe ich etwas gegen jedwede Art von politischer Radikalität ...*
- G: *Skin heißt doch nicht gleich Fascho!*
- J: *Laß mich doch erstmal ausreden, du Pisser!* (PPp15)

Kommentar: Die Beschimpfung *du Pisser!* bildet hier den responsiven Gesprächsschritt des Sprechers nach seiner Unterbrechung. Ganz verschiedene Schimpfwörter können an diese Stelle eingesetzt werden.

6.2.2.3 Typisierende Beschimpfung

Unter typisierende Beschimpfung verstehe ich eine soziale, Charakter- oder Verhaltenstypisierung (§5.4.2.2), die als dialogische negative Partnerbewertung verwendet wird (vgl. auch ADAMZIK 1984: 298-300). Solche Typisierungen sind z.B. *Poser, Proll, Asso, Loser, Schwätzer* sowie Komposita mit suffixartigen Zweitgliedern (*Hippiesau, Kommerzschwein, Labersack* usw.). Derartige Anreden schreiben dem Adressaten eine für wertnegativ gehaltene Eigenschaft zu oder setzen die Verhaltensweise des Adressaten mit einem

sozialen Stereotyp gleich. Im Interviewabschnitt (11) kommt die typisierende Beschimpfung als Reaktion auf eine undeutliche ideologische Aussage:

- (11) S: *ich glaub schon, daß wir eher links sind und nicht sonderlich rechts. Los Benni sag du doch mal was dazu*
- B: *alte nazisau!* (BDp22, Vorname geändert)

6.2.2.4 Distanzierende Beschimpfung

Die distanzierende Beschimpfung dient (in der Terminologie von ADAMZIK) der emotionalen Entladung des Sprechers und/oder der Kränkung des Adressaten. In der gesprochenen Kommunikation ist sie ein typischer Bestandteil von Abweisungen und Redeverböten (vgl. §6.6.2.4), im geschriebenen Korpus an Unbekannte und Feindbilder gerichtet: an die besprochene Band in einer Plattenkritik, an den Leser in der Antwort auf einen Leserbrief (15), an *Faschos* und *Ordner* (12) in Konzertberichten usw.³⁸

- (12) *Ein Lob noch an die [...] Ordner. Happt schön den Zaun festgehalten mit Händen & Füßen, sah ganz schön affig aus, ihr Spasten* (RÖp30, Konzertbericht)
- (13) *Mit dieser Ausgabe werden uns sicher wieder einige Schubladendenker das Fehlen einer klaren Linie vorwerfen, aber das geht mir sowas am Schließmuskel vorbei, ihr Tütenhirne!* (RIE, lesergerichtet)
- (14) [Kontext: die Beschimpfung richtet sich an die besprochene Band] *keiner wollte SO WAS hören und es schien kein Ende zu nehmen. Zudem war die Anlage beschissen und von Stimmung konnte schon gar keine Rede sein...Prädikat „Kacken gehen“, ihr Würmer!* (SFp54, Konzertbericht)
- (15) [Kontext: ZAp56, Antwort auf Leserbrief] *Danke das du mich für cool hältst aber du bist ein großer Haufen Scheiße. Schade, das du mir deine Kacke nicht live erzählt hast, ich hätte dir so gerne ins Gesicht gespuckt, du Dreck!*

Ein Sonderfall ist die selbstbezogene Beschimpfung aus der berichteten Fremdperspektive. In (16) und (17) liefert der Sprecher fingierte Zitate, in welchen er selbst als *Arsch* bzw. *Arschloch* bezeichnet wird.

- (16) *weil sie [...] denken „lass den Arsch doch reden“* (GGp5, Interview)
- (17) *Da sitzen da gutgekleidete Leute herum und meinen: „Hey was will dieses Arschloch hier?“* (TTp7, Interview)

³⁸ Typischerweise stellt dabei die Beschimpfung oder die sie tragende Sprechhandlung einen einmaligen Perspektivenwechsel in die Dialogizität dar; seltener ist der gesamte Ko-Text dialogisch, wie z.B. in (15).

Lexikalisch gesehen erscheinen in distanzierenden Beschimpfungen sowohl Schimpfwörter, die auch in anderen Beschimpfungstypen erscheinen (z.B. *Pisser, Affe, Arsch*) als auch solche, die nur distanzierend (erniedrigend, aggressiv) sind, z.B. *Dreck, Spast, Spacke, Flachwichser, Wichser*.³⁹

Die beschimpfende Anrede scheint unter Jugendlichen deswegen so beliebt zu sein, weil sie die distanzsprachliche Maxime der Höflichkeit verletzt. In der Schule, der Familie und der öffentlichen dominanten Kultur ist Schimpfen generell verpönt, aber in der Ingroup-Kommunikation Jugendlicher wird diese Maxime bewußt umgekehrt: je weniger höflich (im allgemein gültigen Sinne) der Umgangston, desto vertraut die Kommunikationspartner. Die Sprechhandlung der Beschimpfung wird dabei häufig durch nonverbale Zeichen der kommunikativen Nähe (Lachen, Mimik, Gesten) begleitet: Der Sprecher beschimpft lächelnd und der Adressat nimmt die Beschimpfung mit heiterem Gesichtsausdruck als Zeichen der Zuneigung entgegen. Das Recht zu beschimpfen und die Bereitschaft, beschimpft zu werden, fungieren unter Jugendlichen als Vertrauensbeweis.

6.3 Dialogsignale

Unter 'Dialogsignal' verstehe ich generell eine Einwortäußerung oder ein Fragment innerhalb einer abgegrenzten dialogischen Sequenz. Nach den Kriterien des Diskurskontextes und des Sprecherwechsels lassen sich drei Typen von Signalen unterscheiden:

- (a) deiktische Signale, die auf Außersprachliches verweisen,
- (b) Hörersignale, die keine Übernahme der Sprecherrolle einleiten, und
- (c) „Antwortsignale mit verschiedenen kommunikativen Werten“,⁴⁰ die nach ihrem illokutionären Zweck und propositionalen Gehalt in Signale der Affirmation, Zustimmung, Evaluation und Negation eingeteilt werden können.

Ein Argument für die gemeinsame Darstellung dieser drei Signaltypen ist die Tatsache, daß es mehrdeutige Signalformen gibt (vgl. RATH 1979: 120f). Beispielsweise kann ein Wertadjektiv (*geil*) oder eine expressive Interjektion (*boah, wau*) als deiktisches Signal oder als Hörersignal (begeistertes Zuhören) oder als evaluierendes Signal (wertpositive Erwidern) benutzt werden. Ähnlich ist *ach was* deiktisches Signal des Ärgers, Hörersignal oder

³⁹ Diese Unterscheidung fußt auf Daten der teilnehmenden Beobachtung.

⁴⁰ RATH (1979: 128); nach SCHWITALLA (1979: 95) „respondierende Sprechakten“; nach BRINKER/SAGER (1989: 69) „reaktive Gesprächsschritte“.

negierendes Antwortsignal. Außerdem haben wir bereits gesehen, daß der bekräftigende Nachtrag und das affirmative Signal durch dasselbe Fragment (*total, wirklich*) realisiert werden können (§4.5.3).

Die nachfolgende Kurzdarstellung stützt sich auf Daten aus der teilnehmenden Beobachtung sowie auf Interviewpassagen aus dem Fanzines-Korpus. Die Redebeiträge der Gesprächspartner werden im folgenden als A, B, C usw. notiert, die des Interviewers als F (für „Frage“). Eine tabellarische Übersicht über konventionelle Signale findet sich am Ende des Abschnitts.

Das **deiktische Signal** ist die sprachliche Reaktion auf eine außersprachliche Gegebenheit — einen visuellen oder akustischen Reiz, eine eigene oder fremde Handlung. Es wird geäußert, wenn z.B. zwei Sprecher in der Straßenbahn sind und ein Ereignis auf der Straße beobachten, wenn der Sprecher beim Flippern zuschaut und einen guten Spielzug loben will und in weiteren ähnlichen Situationen. In dialogischen Situationen wird es nicht aufgefördert, möglicherweise aber von dem Sprecher erwartet (1, 2).

- (1) A: *Ich habe mir mit so einem Teil [...] meinen rechten Zeigefinger abgesäbelt. Hier, schau mal, fehlt immer noch ein Stück.*
F: (Lars vor allem) *Würg.* (GG9p18, Interview)
- (2) A ((zeigt Fotos))
B ((in Bezug auf das Foto, das A gerade hält)): *Hammer!* (mündl., weibliche Jugendlichen)

Textbeispiel (3) zeigt aufeinanderfolgende, bewertende Signale mit Bezug auf einen visuellen Reiz, (4) ein wertpositives Signal mit Bezug auf die Handlung des Gesprächspartners. In (5) dient eine Interjektion als Einleitung einer neuen Interaktionsphase. Schließlich ist (6) ein handlungsbezogenes deiktisches Signal in einer monologischen Situation (von einem entsprechend angewiderten Gesichtsausdruck begleitet).

- (3) [Kontext: Am Anfang des Interviews spricht man über die Qualität des Aufnahmegeräts - MWp20]
A: *Ein Mikrofon ohne Loch!*
F: *Natürlich ist da ein Loch.*
A: *Wo, wo denn? Wo, wo? Zeig mal. Oh doch, stark. Ey, wie hart!*
- (4) A ((bittet ihn unbekanntes B um Zigarette))
B ((bringt die Schachtel aus der Tasche heraus))
A: *willentlos!* (mündl.)
- (5) [Kontext: A und B, Kommilitonen, sitzen im Sofa und lesen]
A: *oh fuck!*
B: *was?*

A: *das Tutorium* [=wir haben es verpaßt] (mündl.)

- (6) [Der Sprecher bereitet das Essen vor; ein Ei fällt ihm dabei aus der Hand und platzt auf den Boden] *Fuck, ey!* (mündl.)

Wie die Beispiele zeigen, werden als deiktische Signale gerade 'angesagte' Wertausdrücke, Interjektionen und Formeln der Jugendsprache eingesetzt.

Das **Hörersignal** dient der Fortsetzung des Gesprächs. Es zeigt dem Sprecher, daß das Gesagte verfolgt wird und wird daher von ihm erwartet.⁴¹ Insbesondere die **Nachfrage** dient als Reaktion auf eine überraschende oder adressatenbezogene Mitteilung des Sprechers, wie in (7):

(7) A: *Ich glaub schon, das wir Punk machen.*

B: *Echt?*

A: *Was soll das sonst sein?* (SBp38, Interview)

Die üblichsten Nachfragen sind Modalwörter und feste Wortgruppen, die auch als Nachträge fungieren (*echt, wirklich, ehrlich, ohne Scheiß* u.a.), jedoch hier eine Frageintonation tragen; ferner die Interjektion *ach was* sowie erstarnte Aufforderungen und Fragen (z.B. *ach komm!*) und Kombinationen aus Modal- und Negationswort (*nein! echt?*). Davon ist *echt* die bei weitem üblichste Nachfrage unter Jugendlichen. Man bemerke, daß in den beiden nachfolgenden Beispielen der Sprecher seinen Beitrag mit affirmativem *ja* fortsetzt.

- (8) A: [...] „Eine eigene Gesellschaft mit einer eigenen Moral“, das ist ja auch der letzte Samplertitel von [Bandname]

B: *Echt?*

A: *Ja, oder? Dachte ich mal [...]* (HE10p7, Interview)

- (9) F: *So [...] dann stellt mir die ganze Sache doch bitte mal vor [...]*

A: *Ich kann da auch gar nichts zu sagen.*

B: *Ich weiß gar nicht, wann wir uns gegründet haben.*

C: *'83, '89, nee, '89 war's.*

B: *Echt?*

C: *Ja, da hab' ich [...]* (GG9p11, Interview-Anfang)

Darüber hinaus sind ganz verschiedene Formen als Hörersignale einsetzbar, je nach erwünschter Stellungnahme des Hörers. Um eine stärkere Betroffenheit bzw. Überraschung auszudrücken, benutzt man ein ambiges Wertadjektiv (z.B.

⁴¹ „Von Hörersignalen spricht man also bei all denjenigen sprachlichen und parasprachlichen Äußerungen des Hörers, die sich auf die Rollenverteilung zwischen Sprecher und Hörer beziehen“ (WEINRICH 1993: 832). Vgl. auch SCHWITALLA (1979: 92f), BRINKER/SAGER (1989: 57f), RATH (1979: 116f), HENNE/REHBOCK (1995: 176ff, 293f) und zum Terminus 'Nachfrage' VAN OS (1989). Paraverbale Signale wie *hm, mhm* werden hier nicht thematisiert.

kraß, hart, zu arg) oder die Interjektion *boah*. Die Konversion *scheiße* wird z.B. als Hörersignal eingesetzt, wenn der Sprecher etwas für ihn Unangenehmes erzählt (mündl. Belege). Um Bewertung auszudrücken, benutzt man eines der evaluierenden Signale, die weiter unten erwähnt werden. Ein spezielles Hörersignal der Unverständlichkeit ist die Interjektion *hä?* (vgl. §6.4.1). Die nachfolgenden Textabschnitte zeigen die Verwendung von *hä?* (10), *echt + boah* (11) und *boah* (12):

- (10) Frage: *Wollt ihr andere Stile in eure Musik einfließen lassen?*

Jemand: *Das tun wir schon immer ...*

Rest der Band: *Häh?* (FLp14, Interview)

- (11) A: ((erzählt))

B: *echt ?? ((1 sec.)) boah!* (mündl., männliche Jugendlichen)

- (12) A: [...] *Ich mußte nur mal auf's Klo, in Anführungsstrichen „Klo“, wenn man das noch so nennen kann, mein lieber [Name]*

B: *Über das Bier reden wir gar nicht*

A: *Würg. Und das Essen!*

B: *Boah.*

A: *Das Frühstück!*

B: *Boah.*

A: *Alleine schon morgens da reinzukommen [...]* (HE10p6, Interview)

Bemerkenswert bei den Hörersignalen generell ist die Modifikation ihrer konnotativen (expressiven) Bedeutung durch Intonation und Stimmhöhe. Dadurch kann ein einziges Signal ein breites Spektrum von Gefühlslagen abdecken.⁴² In der teilnehmenden Beobachtung konnte dies bei den jugendtypischen *echt* und *ach was* beobachtet werden. Das konnotative Spektrum von *ach was* reicht von 'zärtlich-süß' (etwa als Kommentar zu Äußerungen wie „meine Schwester hat neue Vorderzähne bekommen“) über 'freudig' (entsprechend: „gestern habe ich x getroffen“) und 'besorgt' („x hat einen Unfall gehabt“) bis 'verärgert' („das Arschloch hat mich reingelegt“). Seine phonetische Realisierung reicht dabei von der unmarkierten Form [ax'was] bis zur betont expressiven Form [a:'wa].

Das **Affirmationssignal** dient der (erwarteten) Bestätigung oder Bekräftigung des vorangehenden Redebeitrags. Es beantwortet Geltungsfragen (Ja-Nein-Fragen) vom Typ: „war es wirklich so?“ bzw. „findest du auch?“ oder folgt auf eine Tag-Question. Seine illokutionäre Kraft entspricht der Aussage „so ist es“, die prototypischen Formen sind das Affirmationswort *ja* und die Kombination *ja klar*.

⁴² Ähnliches gilt für die paraverbalen Hörersignale (WEINRICH 1993: 834).

- (13) F: *ok. Jetzt heisst's Text erklären. Kröte.*
 A: *Kröte ist 'n Text [...] Es beschreibt [...] den Zustand dieses inneren sich überlegen fühlens. Weisst du was ich mein.*
 F: **Ja.**
 A: *Dieses Gefühl, dass [...]* (SBp41, Interview)

Eine typische Erscheinungsstelle ist das letzte Glied der Sequenz A—B—A. Hier ist das affirmative Signal eine Rückbestätigung, d.h. es bekräftigt den Wahrheitsgehalt der eigenen Aussage nach einer vorangehenden Nachfrage oder nach einem zwischengeschalteten Kommentar. Vgl. hierzu die Sequenzen in (14) und (15), in denen das Affirmationssignal *ja* den jeweils letzten Beitrag darstellt:

- (14) F: *Habt ihr irgendwelche Vorbilder ?*
 A: *Das ist ein blöder Ausdruck, Vorbilder. Aber wir hören halt total viel Musik, so.*
 F: *Was denn so?*
 A: *Alles, also Hip Hop [...] aber man hört wahrscheinlich schon.*
 F: **Ja, man hört's schon raus.**
 B: **Echt?**
 F: **Ja.** (MWp6, Interview)
- (15) A: *Booklet mit Hakenkreuzen [...] ach, das ist doch nicht schlimm.*
 B: *Für manche Leute schon.*
 C: *[Labelname] wollten es raushaben, bzw. haben es schon übermalen lassen.*
 A: **Wirklich?**
 C: **Ja.** (HE10p4, Interview)

In der Beobachtungsgruppe (und wahrscheinlich auch darüber hinaus) wurde die Rückbestätigung mit Kombinationen realisiert, die auch als bekräftigende Nachträge dienen, nämlich betonten Intensivpartikeln mit vorangehendem *also* bzw. *ja* oder nachträglichem *echt*. Dem prototypischen *ja klar* entsprechen also die jugendspr. *ja, voll! / ja total! / total, echt! / voll, echt!*. Vgl. hierzu folgende Musterbeispiele (mündl. Belege, vereinfacht für das erste Glied):

- | | | |
|-------------------------|-------------------------------|---------------------------------------------|
| (16) | (17) | (18) |
| A: <i>und sie [...]</i> | A: <i>und er dann [...]</i> | A: <i>ich hab so schön eingekauft [...]</i> |
| B: <i>echt ?</i> | B: <i>ja, also so richtig</i> | B: <i>ja, kenn ich, so urlaubsmäßig</i> |
| A: ja, voll! | <i>bescheuert</i> | A: voll ! |
| | A: total, echt! | |

Das **Zustimmungssignal** beantwortet Entscheidungsfragen („kommst du mit?“), Fragen nach der Kompetenz des Adressaten („kannst du das machen?“) oder Erlaubnisfragen bzw. Bitten („hast du ... für mich?“). Vom Hörer aus

gesehen bestätigt es die Annahme eines Vorschlags („dann sehen wir uns morgen“), fungiert also auch als kommissive Sprechhandlung.

Prototypische Zustimmungssignale des gegenwärtigen Deutsch sind Modalwörter vom Typ *natürlich* bzw. *aber sicher*. Ihnen entsprechen in der Jugendsprache Formvarianten wie *klaro* (19), *logo* und *sichi*.⁴³ Die Formel *ja man!* (mit Betonung auf *ja*), ist insbesondere in Begrüßungs- und Verabschiedungsritualen zu hören (20).

- (19) F: *Tuner [Fanzinename] bedankt sich für dieses total bekloppte Interview.*
 A: *Darf ich's dann noch mal anhören?*
 F: **Klaro!** (TUp34)
- (20) [Kontext: Zwei männliche Bekannte grüßen sich im Vorbeilaufen]
 A: *alles klar?*
 B: **ja man!**

Charakteristisch für die Jugendsprache ist die Verwendung von Interjektionen als Zustimmungssignalen, wie in (21). Der Unterschied zur Erwachsenensprache ist nicht die Fragmentarität der Sequenz, sondern die Realisierung der Zustimmung durch eine Interjektion. Unter Erwachsenen wäre stattdessen eine lexikalische Einheit zu erwarten (etwa: *gerne!*).

- (21) [Kontext: zwei Sprecherinnen (A 22, B 19) bei der Aushandlung der Rückfahrt]
 A: *Ich kann dich auch nach Hause fahren*
 B: **Wau!**

Das **Evaluations-Signal** hat die prototypische Bedeutung 'gut'/'schlecht'. Es steht zum Affirmationssignal in demselben Verhältnis wie der bekräftigende zum bewertenden Nachtrag (§4.5.3). Es beantwortet Meinungsfragen (Typ: „und wie war's?“ bzw. „hat's Spaß gemacht?“) oder erfüllt eine (erwartete) Bestätigung des vorangehenden Redebeitrags. Jugendsprachlich übliche Evaluationssignale sind mehr oder weniger dieselben Einheiten, die auch als kommentierende Nachträge benutzt werden: Wertadjektive in einfacher oder intensiver Form (*klasse! voll kacke!*), unspezifische Werts substantive (*Hammer!, Horror!*), für die wertnegative Ausrichtung auch Wurzelwörter (*kotz, gäh, würg*).

Das **Negationssignal** drückt eine Ablehnung oder Verneinung der Proposition des Gesprächspartners aus. Es beantwortet Geltungsfragen und

⁴³ *Sichi* (als Formvariante von *sicher*) war nach Informantenberichten in Münster gebräuchlich.

Entscheidungsfragen oder nimmt Bezug auf Aussagesätzen. Seine illokutionäre Kraft entspricht Aussagen wie: „das stimmt nicht“, „ich stimme nicht zu“, „was du sagst ist falsch“.

Das wichtigste jugendsprachliche Negationssignal ist das polyfunktionale Negationswort *null*, darunter Kombinationen wie z.B. *null*, *nix!* und *nee*, *null!*. Das Negationssignal *null* zieht nach sich Varianten durch parasitäre Suffigierung (*nullinger*, *nullo*) oder durch Synonymie (*zero*). Ferner finden wir die Interjektion *ach was!*, Werts substantive vom Typ *Quatsch* und *Bullshit*, Ausrufe wie *nix da!* und formelhafte Fragesätze vom Typ *spinnst du?*.

- (22) A: *B* [Vorname], *warum bist du heute eigentlich nicht prollig?*
 B: *Wann bin ich bitteschön prollig?*
 C: *Die haben einfach vor dem Tonband Schiß*
 B: *Ach was* (TM5p21, Protokoll eines Gruppengesprächs)
- (23) A: *Ist das Love Like Blood [=Bandname]?*
 B: *Nein, Quatsch.* (TM5p21)

Null und *nix* dienen auch als negierende Adjazenzellipsen mit Wiederaufnahme des rhematischen Kerns der vorausgehenden Äußerung (vgl. §4.4.5). Die Beispiele (24) bis (26) zeigen Adjazenzellipsen mit *null* nach einer Informationsfrage:⁴⁴

- (24) A: *War das Meer dort verseucht?* B: *Null verseucht!*
 (25) A: *Gab es dort Industrieanlagen?* B: *Nee, null Industrie!*
 (26) A: *War das Wasser kühl?* B: *Nee, null kühl!*

Signale aus allen genannten Gruppen (Nachfrage, Affirmation, Zustimmung, Evaluation, Negation) können eine Übernahme der Sprecherrolle einleiten. Folgende Beispiele zeigen dies für die Nachfrage *echt* (27)⁴⁵ und das Evaluationssignal *geil* (28); vgl. auch *würg* in (12) oben.

- (27) F: *B, warst du schon von Anfang an dabei?*
 B: *Ich? Ja.*
 F: *Hattest du keinen Stimmbruch?*
 B: *Mädchen kommen doch nicht innen Stimmbruch.*
 F: *Echt? Scheiße. (Gelächter) Ok, nächste Frage* (SBp36, Interview)

⁴⁴ Mündl. Belege, vereinfacht für die Informationsfrage.

⁴⁵ Die Verwendung der Nachfrage als Einleitung des eigenen Redebeitrags scheint jedoch an der spezifischen Rollenkonstellation gebunden zu sein; in (27) ist es der Interviewer F, der per Nachfrage die Sprecherrolle übernimmt.

- (28) F: *Neulich hab ich 'nen Typen [...] getroffen, der mit erzählt hat, daß er mal bei euch gesungen hätte*
 A: *Geil, so'n großer?* (GG9p12, Interview)

Tab. 6.3-1: Überblick über jugendsprachliche Dialogsignale (Beispiele)

HÖRER- (wirklich?)	AFFIRM. (ja/stimmt)	ZUSTIMM. (sicher!)	EVALUATION (gut/schlecht)	NEGATION (nein/stimmt nicht)
<i>ach was!</i>	<i>(ja) voll!</i>	<i>okay</i>	<i>geil(o)!</i>	<i>null!</i>
<i>echt?</i>	<i>(ja) total!</i>	<i>sichi!</i>	<i>easy!</i>	<i>null, nix!</i>
<i>wirklich?</i>	<i>total, echt!</i>	<i>logo!</i>	<i>kacke!</i>	<i>nullinger!</i>
<i>ohne Scheiß?</i>	<i>voll, echt!</i>	<i>klaro!</i>	<i>astrein!</i>	<i>quatsch!</i>
<i>im Ernst?</i>	<i>aber voll</i>		<i>korrekt!</i>	<i>ach was!</i>
<i>nein! echt?</i>	<i>aber echt</i>		<i>locker!</i>	<i>bullshit!</i>
<i>ach komm!</i>		<i>yeah!*</i>	<i>kotz!</i>	<i>bist du malle?</i>
<i>häh?</i>		<i>wau!*</i>	<i>saugut!</i>	<i>spinnst du?</i>
<i>boah echt?</i>		<i>jau!*</i>	<i>Horror!</i>	

*Als Affirmations-, Zustimmung- oder (positive) Evaluations-Signale

Diese komprimierte Darstellung kann nicht über die Komplexität des gesamten Phänomenbereichs hinwegtäuschen. Wichtig aus der Perspektive dieser Arbeit ist vor allem, daß diese elementaren Dialogstrukturen mit jugendsprachlich markiertem Material aufgefüllt werden können, ohne fragmentarischer zu sein als bei anderen Altersgruppen. Wichtig ist außerdem, daß jugendsprachliche Dialogsignale bestimmte syntaktische oder morphologische Merkmale aufweisen. Sie entstammen spezifischen Fragmenten — insbesondere Muster [2] in §4.5.2 — oder sind Formvarianten von Adjektiven und Adverbien (*geilo*, *sichi*, *nullo*, *nullinger*, *klaro*).

6.4 Gliederungssignale

In §4.5.2 sind 'Gliederungssignale' als Elemente definiert, die außerhalb des Satzverbandes stehen, im weitesten Sinne der pragmatischen Gestaltung des Äußerungsrahmens dienen und dabei eine Gliederungsfunktion übernehmen. Diese Definition versucht, das Spektrum der lexikalischen Kategorien zu erweitern, die üblicherweise als Gliederungssignale eingestuft werden.⁴⁶ Neben Gliederungspartikeln (*also*, *ja*), Tag-Questions (*oder?*) und Signalen der Subjektivität (*ich meine*) oder Vagheit (*oder so*) sind auch Interjektionen (*wau!*), lexikalische Ausrufe (*kacke!*) und Modaladverbien (*ehrlich*) als

⁴⁶ Vgl. z.B. SCHU/STEIN (1994) sowie die Literaturangaben im vorangehenden Kapitel.

„evaluativ spezifizierte Gliederungssignale“ (QUASTHOFF 1980: 38) zu berücksichtigen.⁴⁷

Einige dieser Elemente können zwar auch als eigenständige Redebeiträge mit Sprechhandlungsstatus realisiert werden (§4.5.2, §6.3.). Werden sie aber als ‘Begleiter’ einer Äußerung realisiert, so tritt ihr Sprechhandlungscharakter zurück und ihre Beziehung zum (und Abhängigkeit vom) Ko-Text in den Vordergrund. Sie haben dann eine doppelte Funktion: Sie dienen der Textgliederung einerseits, signalisieren die Einstellung des Sprechers zur vorangehenden oder nachfolgenden Äußerung andererseits.

Dieses Kapitel führt zuerst in die verschiedenen Kategorien der Gliederungssignale ein. Anschließend wird die expressive Funktion von Gliederungssignalen anhand von Textbeispielen veranschaulicht. Den Abschluß bilden Bemerkungen zum Stellenwert der Gliederungssignale als jugendsprachliche Marker.

6.4.1 Die Kategorien

Ich unterscheide fünf Kategorien von Gliederungssignalen, die sowohl initial als auch final gebraucht werden können, und drei weitere Kategorien, die nur in einer der beiden Positionen auftreten. Die nachfolgende Kommentierung ermittelt einen Überblick über die Kategorien unter besonderer Berücksichtigung von Partikeln, Interjektionen und Vagheitsmarkern.

	INITIAL	FINAL
(a) Gliederungspartikel	<i>also, ey</i>	<i>ey, naja</i> ⁴⁸
(b) Interjektion	<i>jau, boah</i>	<i>man, boah ey</i>
(c) Lexikalischer Ausruf	<i>kacke, brüll.</i>	<i>geil, kotz</i> [Nachtrag]
(d) Modaladverb	<i>echt, ehrlich</i>	<i>echt</i> [Nachtrag]
(e) Anrede	<i>ey Alter</i>	<i>Baby</i>
(f) Subjektivitätsformel	<i>ich mein</i>	—
(g) Vagheitsmarker	—	<i>und so</i>
(h) Tag-Question	—	<i>wa?</i>

Gliederungspartikeln.⁴⁹ Hier ist *ey* der wichtigste jugendsprachliche Marker, vgl. die Kurzbeschreibung in (1). Davon zu unterscheiden ist die

⁴⁷ Auch MARTEN-CLEEF (1991: 136) hebt hervor, daß Interjektionen in initialer Position eine Intensivierung der Äußerung leisten.

⁴⁸ Äußerungsfinal treten im Korpus lediglich *ey* und gelegentlich auch *also* (Beispiel (13) in §4.5.3) und *naja* (Beispiel (1) in §5.4.2.1).

⁴⁹ Nach WEINRICH (1993): ‘Dialogpartikeln’.

Partikel *he/hey* in adversativer Funktionsbedeutung (2). Zu erwähnen ist auch die Entlehnung *well*, die funktional äquivalent zu *nun* oder *naja* verwendet wird (vgl. §7.3.1). Die Verwendung anderer Gliederungspartikeln (*ja, also, gut, okay, naja, ach, na, hm, so, nein, doch*) im geschriebenen Kopus entspricht (jedenfalls qualitativ) den allgemeinspr. Verhältnissen; Detailanalysen würden den Rahmen dieser Übersicht sprengen.

(1) In Anlehnung an die ausführliche Analyse von *ey* in SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT (1993: 134-144) unterscheide ich drei Distributionen von *ey*, die sich aus dem Zusammenhang zwischen kommunikativer Funktion und syntaktischer Position der Partikel ergeben:

- (i) Dialogisches initiales *ey/hey* an Anreden (vgl. §6.1, §6.2)
- (ii) Nichtdialogisches initiales *ey/hey*. Es erscheint in expressiven oder assertiven Äußerungen der Sprecher- oder Referenzrolle, z.B.: *irgendso ein Typ, ey ich weiß nicht mehr wer* (AA)
- (iii) Nichtdialogisches finales *ey* mit expressiver Bedeutung und fallender Intonation, auch als *eh* geschrieben.⁵⁰ Das ist das häufigste Vorkommen im Korpus, Beispiele unter §4.5.2 und §6.4.2.

Ey erscheint in fragmentarischen expressiven Sprechhandlungen wie *voll geil ey* (mündl.); *wahnsinn ey* (TM5); *ey coooool!* (GG) sowie in Gliederungssignalen wie *echt ey* und *boah ey*.

(2) Von dem vorangehenden *ey* ist das adversative *he/hey* zu unterscheiden. Es kommt nur äußerungsinitial vor, häufig zusammen mit vorangestelltem *aber*, ist betont, hat steigende Intonation und wird nicht phonetisch zu *eh* reduziert, wie es beim äußerungsfinalen *ey* der Fall sein kann.⁵¹ Semantisch-funktional gesehen leitet das adversative *he/hey* eine Meinungsäußerung ein, die mit dem propositionalen Gehalt der vorausgehenden Äußerung kontrastiert, etwa eine Gegenbehauptung oder Rechtfertigung. So ist in (2a) die Äußerung von M. ein impliziter Vorwurf gegen die gerade gespielte Musik. Ihr setzt U. seine positive Bewertung entgegen. Das einleitende *He* bringt dabei zum Ausdruck, daß U. mit der Einschätzung von M. nicht einverstanden ist.⁵²

- (2a) A: *Klingt langhaarig*
B: *He, das ist eine der besten deutschen Punkbands* (TM5p21)
- (2b) A: *Auf jeden Fall wird er sich nicht prolliger benehmen als du letzten Freitag mit deiner Zwischenansage ans Publikum*
B: *He, was soll das, die war doch nicht prollig!* (TM5p21)

⁵⁰ Diese Distribution wird in SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT (1993) weiter differenziert.

⁵¹ Kennzeichnend hierfür ist die durchgehende graphematische Unterscheidung zwischen initialem adversativem *he/hey* und finalem expressivem *ey/ejj/eh* in den Schreibe-texten.

⁵² Beide Beispiele aus abgedruckten Gruppengesprächen.

Interjektionen. Hier bietet sich als Ausgangspunkt die semantisch-funktionale Klassifizierung von WEINRICH (1993: 857ff), wobei sich mein Interesse auf die expressiven Interjektionen konzentriert.⁵³ Topologisch gesehen treten sie vor allem in initialer, seltener (bis auf *man*) in finaler Position auf.

Übliche wertpositive Interjektionen mit potentieller Gliederungsfunktion sind *jo, jau, jaaah* (emphatische Varianten von *ja*), *wau* und -engl. (*oh*) *wow* und *yeah*. Die wertnegativen Interjektionen *bah, bäh, wah, wäh, uuaah* (mehrere Intonations- und Schreibvarianten) formen eine Gruppe, die man „*bah-wäh-Gruppe*“ nennen könnte. Sie drücken Abwertung aus, die von milder Verachtung bis zu tiefstem Abscheu reichen kann. Die Beispiele (3)-(5) stammen aus Plattenkritiken:

- (3) *Jau das kommt gut daher* (TK#)
- (4) *uhhh das ist die krönung!!!* (BD#)
- (5) *Waaah - grauenhafter Teenie-Lall!* (GGR66)

Verschiedene Nuancen von Überraschung bzw. Betroffenheit versprachlichen *boah* (6), die Kombination *ey boah ey* (7) und die *hä?* (8).

(6) Die Interjektion *boah* ist bereits 1982 in Jugendgesprächen belegt.⁵⁴ Nach SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT (1993: 33) tritt *boah* „als Einwortäußerung oder nach einem bewertendem Kopulasatz“ auf und geht auf mediale Einflüsse (Mantawitze, „Werner“-Comics) zurück. Sowohl von der Bedeutung als auch von der Lautstruktur her ist *boah* mit der geläufigen Interjektion *oh* verwandt.⁵⁵ Syntaktisch ist es in meinem Korpus als Hörersignal (Beispiel (12) in §6.3), in äußerungsinitialer Position sowie in einem Satzkompositum belegt (6d). Als Eröffnungssignal verweist *boah* den Hörer auf einen visuellen oder akustischen Reiz oder kündigt an, daß der Sprecher gleich etwas (für ihn) Wichtiges, (möglicherweise) Beeindruckendes sagen wird. Seine Grundbedeutung ist der Ausdruck von Überraschung, je nach Ko-Text Begeisterung, Bewunderung (6a), Ratlosigkeit (6b) oder Überdruß (6c).

- (6a) *In vielen steckt noch der Gedanke drin: Boooooaaahh, das sind doch die netten oder auch nicht so netten Jungs, die vorhin noch auf der Bühne gestanden sind.* (SBp24 - Interview)
- (6b) (Frage) *Was halt euch heute noch daran?*
(Antwort) *....Boah....fiese Frage.....* (TmP43, Interview)
- (6c) *Soll ich Euch jetzt mit dem üblichen Gelaber zuschleimen? Also, war echt langweilig und da dachte ich, was andere können das kann ich auch,*

⁵³ Imitative und situative Interjektionen sind als Gliederungssignale kaum von Bedeutung.

⁵⁴ Vgl. das „Gespräch mit Aachener Punks“ in BERMERICH-VOS/SPINNER (1986).

⁵⁵ Zum Bedeutungsspektrum von *oh* vgl. EHLICH (1986: 78f).

Mitarbeiter gesucht und gefunden und ...boah ist das alles arm. Kotzt mich dieses Scheißgelaba an. (TKE)

(6d) *So der „Boah, Saufen, Pogo, Fun“-Punker bin ich nu auch nicht* (PI, handgeschriebene Notiz an den Abonnenten)

(7) Der Ausruf (*ey*) *boah ey* gilt als „Mantasprache“ oder „Prollsprache“ und ist generell stigmatisiert (vgl. SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT 1993: 134ff). Auch in der Beobachtungsgruppe war er, wenn überhaupt, ironisch oder übertrieben zu hören, im geschriebenen Korpus ist er nur einmal belegt:

(7a) *ich dachte, ich habe die falsche Seite drauf, eh boar eh!* (BDR41)

Hier möchte ich eine strukturelle Erklärung für die Stigmatisierung von *boah ey* vorschlagen: In ihrer üblichen Distribution können *boah* und *ey* den Rahmen einer Äußerung bilden; *boah* steht dabei initial und *ey* final:

(7b) [Kontext: Sprecher fährt und zeigt den Mitfahrern die Landschaft]

boah, guck dir mal dat an, ey

(7c) [Beispiel aus SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT 1993: 137]

boah (.) guck dir die kratzer an (.) ey

Das Strukturmuster [*boah* + Aussage + *ey*] ist in der Jugendsprache nicht stigmatisiert, d.h. seine Realisierung zieht keine negativen metasprachlichen Kommentare nach sich. Beim Ausruf *boah ey* werden nun die beiden Gliederungssignale selbständig verwendet, während der propositionale Gehalt der Äußerung fehlt. *Boah ey* ist sozusagen ein ‘Rahmen ohne Gehalt’. Dieser neuen Distribution der beiden Gliederungssignale wird eine negative soziale Bedeutung zugeschrieben. Die Version *ey boah ey* ist eine mehr stilisierte als tatsächlich benutzte Steigerung, in der *boah* anstatt eines Wertadjektivs erscheint (vgl. *ey cool ey*).

(8) Die Frage-Interjektion *hä?* hat die Grundbedeutung der Unverständlichkeit und ist funktional äquivalent zu den Kurzfragen *was?* oder *wie bitte?* Als Reaktion auf einen visuellen oder verbalen Reiz gibt sie an, daß der Sprecher das Wahrgenommene als unverständlich oder unsinnig empfindet. Die phonetische Realisierung ist ein gedehntes, nasalisiertes [ɛ::] mit steigender Intonation. Die Realisierung des Vokals modifiziert die pragmatische Bedeutung der Interjektion: je unverständlicher oder unsinniger der zu kommentierende Sachverhalt, desto größer die Dehnung und Nasalisierung. Die Interjektion erscheint in Redeerwähnungen (vgl. §4.4.7), als Hörersignal (vgl. Beispiel (10) in §6.3) sowie in monologischen Texten. In Beispiel (8a) ist *hä?* ein nachträglicher Kommentar des Interviewers zur tautologischen Aussage seines Gesprächspartners. In (8b) ist *hä?* die gedankliche Reaktion des Erzählers auf das unverständliche Englisch seines Gesprächspartners.

(8a) [F] *Wäre ja auch albern, immer 18 sein zu wollen*

A *Echt, auf jeden Fall. Weißte, wenn ich so wäre, dann würde ich auch noch so sein (hä?)*

(Rlp19, Interview)

(8b) [Kontext: Man berichtet über Verständigungsschwierigkeiten]

*Des Rätsels Lösung [...] stellte sich [...] in Form eines Telefonanrufes ein:
„Wi ar in Nensi, se rod (???) hä wir standen im Wald) is broken...“ usw.
Unser Englisch ist beileibe nicht das Beste, aber im Gegensatz zu dem
„unserer“ Spanier, das reinste Oxford (ZA6p23)*

Jugendsprachlich beliebt ist auch eine Gruppe von etymologisch verwandten Interjektionen, die ich „**man-Gruppe**“ nennen möchte. Die Interjektion **man** ist im Korpus häufiger als die homophone Anrede *Mann* (§6.2). Die Grenze zwischen Anrede und Interjektion ist allerdings nicht immer leicht zu ziehen, da beide äußerungsfinal an nichtdialogischen Aussagen sowie äußerungsinitial bei Spitzenstellung des Verbs erscheinen können:

- (9) *man bist du sexistisch* (GLp5, unter Frauen)
(10) *Mann, kann ich spielen* (GGR48)

Aus den zahlreichen Kombinationen mit *man* ist nur die Kombination mit einleitendem *ey* (*ey Mann*) als Anrede zu analysieren. Die Kombinationen *man ey* (11), *oh man* (12), *oh man ey*, *man o man* und *manno/menno* (13) hingegen rechnen zu den Interjektionen. Alle Items der Gruppe haben grundsätzlich eine emphatisch-verstärkende Funktion, können aber je nach Bezugsäußerung auch Betroffenheit oder Unbehagen ausdrücken. Sie werden in der Regel äußerungsinitial verwendet.

- (11) *Man ej, das war'n ma' Scratch Acid!* [Bandname] (TTp44)
(12) *Oh Mann, die Kixe [=Comichefte] sind ein echter Hammer* (TTp44)
(13) *Manno! Welcher Compu hat dir das geflüstert?* (aus Schülertexten in WENDEL 1985, *Compu* = 'Computer')

Lexikalische Ausrufe („sekundäre Interjektionen“ bei EHLICH 1986). Sie können am Anfang oder Ende einer Äußerung stehen und sind in der Regel bewertend. In finaler Position sind sie in §4.5.3.2 als 'kommentierende Nachträge' beschrieben worden.

- (14) *Klasse, jetzt kannst du ja meinen Eltern eine Kopie schicken* (TTp30)
(15) *Punk Rock ohne wenn und aber, Klasse!* (TK#)

Modaladverbien. Modaladverbien (*ehrlich, wirklich*) und Syntagmen mit Modaladverbfunktion (*im Ernst, ohne Witz* u.ä.) können einer Bezugsäußerung voran- oder nachgestellt werden, um ihren propositionalen Gehalt zu bekräftigen. Manche davon verhalten sich wie Ausklammerungen i.e.S. und lassen sich in die Bezugsäußerung eingliedern. Dies gilt aber nicht uneingeschränkt, wie in §4.5.3 gezeigt. Modaladverbien in initialer Position sind im Korpus selten und in Fällen wie (16) und (17) stehen sie zwar außerhalb des Satzverbands, aber nicht am Anfang der Äußerung, denn ein

anderes Gliederungssignal geht ihnen voraus. Typisch für die Jugendsprache sind Modaladverbien in finaler Position (begründigende Nachträge).⁵⁶

- (16) *Nein, im Ernst, die Lp bietet 100% Punkrock* (TTP49)
(17) *Junge Junge, ehrlich, was ein Mädchen* (mündl.)
(18) *nein, gnade, ich wollte das gar nicht schreiben, echt nicht.* (TRR26)

Anreden. Hier sind die immer initiale Kombination *ey/hey* + **Name** (§6.1) und die in der Regel final auftretenden beschimpfenden Anreden (§6.2.2) hervorzuheben. Zur Stellung der Nominal- und Pronominalanreden vgl. ausführlich §6.2.1.

- (19) *Hey Mark, du bist ja großartig!* (TMp10, Vorname geändert)
(20) *Ihr schlaft wohl auch langsam ab, ihr Wichser!* (WA15p40)

Subjektivitätsformeln. Hierzu rechne ich die Matrixsätze *ich meine* (21), *ich glaube, ich denke* (§4.5.1), die als Gliederungssignale grammatikalisiert werden.⁵⁷ Zu Subjektivitätsformeln in der Jugendsprache vgl. LAST (1989).

- (21) *Wer braucht sowas, ich mein das ist ultrastupid, ultradumm, ultraseelenlos* (TM5p20)

Vagheitsmarker. Sie können in drei Gruppen unterteilt werden.⁵⁸ Die erste besteht aus den Kombinationen *und/oder so*, die zweite hat das Strukturmuster *[so { 'n/'ne } + N]*, die dritte umfaßt Formen wie *blablabla* und *pipapo*.

Die Kombinationen *und/oder so* sind nach WEINRICH (1993: 833) „Vagheitsanzeiger [...] die zu verstehen geben, daß der Vorrat an genaueren Informationen, die mitzuteilen wären, erschöpft ist“. *Oder so* relativiert das Gesagte, das nur als typisch oder stellvertretend für das Gemeinte aufzufassen ist (22). Ihm gegenüber drückt *und so* vielmehr eine Verallgemeinerung des Gesagten aus, indem es weitere Information impliziert (23, 24). Beide Marker können von einer NP oder von einer VP abhängig sein und auch innerhalb des Satzverbands auftreten (25).

- (22) *Hätte man aus den Rohstoffen nicht was Anderes machen können, Waffen oder so?!* (GG#)
(23) *Also ich sehe da Artikel über die Haven [JuZ] Problematik, was sie wollen und so, ein Foto, dann noch ein paar Texte zur Situation und so* (TR#)

⁵⁶ Zur Abgrenzung von anderen äußerungsfinalen Elementen vgl. §4.5.3.1.

⁵⁷ Nach WEINRICH (1993: 832): 'Forsetzungssignale'. Im Engl gilt dieselbe Struktur als grammatikalisiertes „sentence adverbial“ (HOPPER/TRAUGOTT 1993: 201f).

⁵⁸ Als Vagheitsmarker dienen auch das einfache *so* und andere Kombinationen. Sie werden hier nicht angeführt, weil die Belege für eine systematische Darstellung nicht ausreichen.

- (24) *Wir haben jetzt natürlich [...] den Ruf volle Proleten zu sein, weil Rudis Kumpels und so* (TR53p38, Vorname geändert)
 (25) *Das Teil wird auch nur für Promotion und so verschickt* (RÖ#)

In der Literatur kaum erwähnt, im Korpus jedoch stark vertreten sind Vagheitsmarker mit einem der folgenden Passe-Partout-Substantive:

- (26) *so* { 'n'ne } *Zeug / Zeugs / Dinger / Kram / Sache / Sachen / Geschichten*

Ihr syntaktisches Vorkommen als Vagheitsmarker unterscheidet sich kaum von den einfachen Kombinationen. Auch sie können innerhalb des Satzverbands plaziert werden, so in (30). Ihr Unterschied zu den einfachen Kombinationen liegt vermutlich in ihrer stärkeren Expressivität.

- (27) [Kontext: Gespräch über Lieblingsfilme; aus HIPP 1993: 150]
Nee! Also kein Horror und so Zeug
 (28) [da gibt's] *auch Schuhe und so'n Zeug* (BLp19)
 (29) *Mal wieder enorm viel Platz für Reviews, Anzeigen und so'n Kram* (GG9p22)
 (30) *obwohl wir auch nicht nur lieder über's saufen und so'n Zeugs ham* (RÖp26)

Die Interjektionen *blablabla* und *pipapo* fungieren als Vagheitsmarker, wenn sie in äußerungsfinaler Position auftreten und mit dem vorangehenden Satz per Konjunktion verknüpft sind. Dort sind sie durch Formeln wie z.B. *und so weiter* paraphrasierbar.

- (31) *Strengt euch mal mehr an, so geht das doch nicht, verdammt noch mal und blablabla!* (TMp21)
 (32) [Im Heft gibt es noch] *was über Black Sabbath, eine Bi-Arsch-Rammel- Orgie (und pipapo)* (SFR67, Fanzinebesprechung)

Tag-Questions.⁵⁹ Hier lassen sich zwei Innovationsmöglichkeiten feststellen. Die erste ist die Entstehung neuer aus Kombinationen vorhandener Tag-Questions. Interessanterweise sind Kombinationen dieser Art nur nach Interrogativa zu verzeichnen (33, 34). Da die üblichen Tag-Questions nicht nur nach Interrogativa oder nur mit Frageintonation verwendet werden,⁶⁰ zeigt sich hier wohl die Tendenz, Tag-Questions mit genuin interrogativer Funktion durch zusätzliches lexikalisches Material zu markieren.

⁵⁹ Nach SCHWITALLA (1979) und RATH (1979) „Sprechersignale“, Nach WEINRICH (1993) „Beendigungssignale“ als Untergruppe der „Sprechersignale“, nach BUBLITZ (1978) und WILLKOP (1988) „Vergewisserungsfragen“. Auf allgemein übliche Tag-Questions (*oder? nicht? wa? ne?* usw.) kann hier nicht eingegangen werden.

⁶⁰ Vgl. BUBLITZ (1978: 128).

- (33) *wer ist hier ein Problem, oder wie oder was?* (AA, Songtext)
 (34) [Kontext: Tipper-Kommentar über eine unvollständige Hitliste]
ja wie, und 9 und 10 gingen dann nicht mehr, oderwaswie? (GRp46)

Neue Tag-Questions können weiterhin durch Entlehnung eingeführt werden. Die entlehnte Tag-Question *okay?* begleitet vor allem Direktiva (35, 36). Semantisch-funktional gesehen entspricht sie Kurzfragen vom Typ *klar?* oder *kapiert?*⁶¹ Eine Lehnwendung neueren Datums ist die Tag-Question *weißt du was ich meine?* (37), die engl. *you know what I mean?* entspricht und gleichzeitig eine längere Version des allgemein üblichen *weißt du* darstellt.⁶²

- (35) *ruft uns an und wir helfen Euch da gerne weiter. Okay?* (FP3p23)
 (36) *Also schickt dann bitte keine Marken [...] im voraus, da [...] und der Streß ist eh schon groß genug, ok?* (FBp4)
 (37) *hey, ich mein ich war, s war richtig arg, weißt du was ich meine?* (mündl.)

6.4.2 Zur expressiven Funktion

Die doppelte Funktion von Gliederungssignalen wurde bereits beim expressiven Nachtrag erläutert (§4.5.3). Ihre strukturelle Funktion ist die Organisation und Gliederung des Diskurses: Gliederungssignale markieren die Eröffnung, die Beendigung und die interne Gliederung von thematischen Einheiten sowie die Übernahme und Abgabe der Rederechts.

In ihrer expressiven Funktion bringen Gliederungssignale (insbesondere Interjektionen und lexikalische Ausrufe) die emotionale Einstellung des Sprechers/Schreibers zum Gesagten zum Ausdruck. Sie geben dem Adressaten Hinweise darüber, wie er die Bezugsäußerung —die eigentliche Mitteilung also— zu verstehen und auf sie zu reagieren hat. Gliederungssignale sind häufig die einzige Bewertung des Redehaltes durch den Sprecher.

Gliederungssignale mit expressiver Funktion können zusammen mit syntaktischen Mitteln der Expressivität auftreten. So findet man z.B. die initialen Interjektionen *man* und *boah* zusammen mit Spitzenstellung des Verbs:

⁶¹ Vgl. WILLKOP (1986: 75).

⁶² Diese Kombination ist im geschriebenen Korpus auch als eigenständige Sprechhandlung belegt (vgl. (13) in §6.3), war aber in der teilnehmenden Beobachtung sehr häufig als Gliederungssignal zu belegen, wie in (37) oben, in welchem Fall sie schnell und phonetisch reduziert ausgesprochen wird: ['waifwasix'main]. Es sei hier an LÜDTKES Sprachwandelprinzip erinnert (LÜDTKE 1985): Ursprünglich interrogative Sprechhandlungen (*weißt du?*) werden zu Tag-Questions grammatikalisiert und dann durch Kombinationen mit zusätzlichem Material ersetzt (*weißt du was ich meine?*), die ihrerseits zu Tag-Questions grammatikalisiert werden.

- (1) (a) *Oh man, sind (waren) die geil!* (GLp8)
 (b) *boah-sin'-wa-pankich* (TKp18)

Typisch für die expressive Funktion von Gliederungssignalen sind die Dialogausschnitte (2) und (3):

- (2) [Kontext: Wettbewerb: „Erkennen Sie die Melodie?“]
 A *Fängt an wie Blondie.....* (Gesang setzt ein)
AAAAAAARRRRGGGGHHHHH, fuck, Andreas Dorau, nicht?
 B *Genau!*
 A *Argh, Scheißeeeeeeeeee.....so ne Neue Deutsche Welle-Scheiße....*
 (TMp11, abgedrucktes Gruppengespräch)

In (2) haben wir zwei Äußerungen von A, die mehr Gliederungssignale als Information enthalten: Den informationstragenden Einheiten *Andreas Dorau* und *Neue Deutsche Welle* gehen jeweils zwei Interjektionen bzw. lexikalische Ausrufe voraus.

- (3) [Kontext: Während der Interview-Pause]
(Die erste Seite der Cassette ist zu Ende. Ich nehme sie raus, um sie umzudrehen)
 A: *Ey geil, was iss'n das für 'ne Cassette?*
 F: *„Die drei Fragezeichen und der rasende Löwe“*
 A: *Cool. Hast du auch so Märchen Cassetten oder sogar Schallplatten?*
 F: *Klar, hatte ich früher total viele.*
 A: *Geil, kannst du mir vielleicht welche verkaufen?* (MWp23, Interview)

In (3) benutzt der interviewte Sprecher A die formelhafte Kombination *Ey geil*, um ein neues Thema zu eröffnen. In seinen weiteren Redebeiträgen dienen die äußerungsinitialen Adjektive *cool* und *geil* dazu, seine emotionale Beteiligung am Thema zu signalisieren. Damit wird auch sein Exkurs vom Ablaufschema des Interviews unterstützt.

Ein besonderer Stellenwert unter den expressiven Gliederungssignalen kommt der Partikel *ey* zu. In fast allen geschriebenen Belegen dient *ey* als Marker der 'nicht-ernsthaften Modalität'. Es begleitet ironische oder witzige Äußerungen und indiziert dabei das Uneigentliche, das Nicht-Ernstgemeinte des propositionalen Gehalts der Bezugsäußerung:

- (4) *Ey, voll der Kommerz. Genau aus diesem Grunde sind wir schon schwer reich.* (VAE)
 (5) *Voll der Death, ey. Gute Band, nee, mein ich ernst.* (GGR42)
 (6) [Kontext: Über den erhofften Erfolg des neuen Fanzines TK]
Wenn IHR jedoch großes Interesse zeigt, dann können wir ja noch mal drüber reden (ausdiskutieren, ey, peace, ey). Wir sind logischerweise auch

sehr an Reviewmaterial interessiert (nur deshalb machen wir das Teil, Gratis ey). (TKE)

In (4) und (5) geht die Ironie aus dem Ko-Text hervor. In (6) sind die Einwortäußerungen *ausdiskutieren*, *peace* und *gratis* stichwortartige Handlungsmaximen, die parodistisch zitiert und dabei mit *ey* versehen werden. In allen drei Beispielen fällt die ironische Verwendung von *ey* mit der Fragmentarität der Bezugsäußerung zusammen.

6.4.3 Gliederungssignale als jugendsprachliche Marker

Verschiedene Faktoren sprechen insgesamt dafür, daß Gliederungssignale in Texten und Gesprächen Jugendlicher eine wichtigere Rolle spielen als in vergleichbaren Texten der Standardvarietät bzw. Gesprächen unter Erwachsenen.

Ein erster, qualitativer Faktor ist die Tatsache, daß es jugendspezifische Gliederungssignale gibt: die Partikel *ey*, die Kombination *echt ey* (vgl. unten), Interjektionen wie *man*, *boah* und *hä*, Tag-Questions wie *weißt du was ich meine*. Aus den Interjektionen *jau*, *wau*, *wow*, *yeah*, *bäh*, *wäh*, *uaah* ist nur *bäh* lexikographisch erfaßt (DUW). *Jau* ist in LAST (1989: 56) belegt; SCHLOBINSKI/KOHL/LUDEWIGT (1993: 33) stufen *boah* zusammen mit *wau* als die einzigen jugendspezifischen Interjektionen in ihrem Korpus ein.

Das bedeutet, daß eine allgemeinsprachlich formulierte Äußerung lediglich durch ihre Umrahmung als 'jugendsprachlich' markiert werden kann. Dazu tragen sicherlich auch prosodische Merkmale bei, wie die Verschriftungen *Boooooaahh* (SBp24) und *Scheißeeeeeeeeee* (TMp11) zeigen.

Ein zweiter Faktor ist die Häufigkeit von Gliederungssignalen. Obwohl in dieser Arbeit keine diafrequentativen Analysen durchgeführt werden konnten, deutet sich bei Gliederungssignalen aus verschiedenen Kategorien eine altersmäßige Streuung an. Dafür spricht sowohl die Erwähnung von allgemeinsprachlichen Subjektivitätsformeln und Vagheitsmarkern in der Jugendsprache-Literatur (NEULAND 1987, LAST 1989) als auch entsprechende Befunde aus anderen Sprachen.⁶³

Ein dritter Punkt ist die Regelmäßigkeit, mit der in jugendsprachlichen Stilen bestimmte Typen von Äußerungen durch Gliederungssignale 'umrahmt' werden: bewertende bzw. expressive Sprechhandlungen einerseits, dialogische (partnergerichtete) Äußerungen andererseits. Einige Textbeispiele mit initialen

⁶³ Vgl. DUBOIS (1992) über Vagheitsmarker (*et tout ça*) im Französischen von Montreal und STUBBE/HOLMES (1995) über Vagheitsmarker (*and all that stuff*) und Tag-Questions (*eh, you know*) im Neuseeland-Englisch.

und finalen Gliederungssignalen stützen diesen Eindruck. Die expressive Bezugsäußerung (1) erhält eine initiale Anrede und eine finale Tag-Question, die Aufforderung (2) ebenfalls eine initiale Anrede und eine finale Interjektion, die assertive Sprechhandlung (3) einen initialen lexikalischen Ausruf und einen expressiven Nachtrag:

	INITIAL	BEZUGSÄUSSERUNG	FINAL	
(1)	<i>Ey Alter,</i>	<i>geile Mucke,</i>	<i>oder?</i>	(mündl.)
(2)	<i>Ey Bruder,</i>	<i>hol Dir diese Scheibe</i>	<i>man!</i>	(WA2p46)
(3)	<i>Scheiße!</i>	<i>Ich habe meine Pille vergessen!</i>	<i>kotz, echt!</i>	(mündl.)

Insgesamt liefert die Jugendsprache Beispiele für verschiedene Entwicklungstendenzen im Bereich der Gesprächswörter: die Entlehnung und/oder Lehnübersetzung bei Anreden und Grußformeln, Gliederungspartikeln (*well*), Interjektionen (*wow* > *wau*) und lexikalischen Ausrufen (*fuck!*) sowie die Entstehung und Konventionalisierung neuer Kombinationen, z.B. *echt ey*.

Echt ey ist eine polyfunktionale Kombination. Während sie in (4) durch *echt* ersetzt werden kann, ist sie in (5) und (6), wo sie die Übernahme der Sprecherrolle markiert, nicht mehr durch einen ihrer Bestandteile ersetzbar. Der konventionelle Charakter zeigt sich deutlich in Kontexten, in denen *echt ey* eine neue Diskurseinheit einleitet (7):

- (4) *du nervst, echt ey* (LAST 1989: 52)
- (5) A: *Ich find die [=Zahnbürste] geil ey, superpraktisch, wa?*
B: *Echt ey, typisch Kienker!* [...] (LAST 1989: 52)
- (6) A: *Meine Oma ließ sich 1937 auch SS auf den Arm tätowieren, weil sie von denen so überzeugt war.*
B: *Echt ey, wie war die denn drauf?* (TTP31)
- (7) A und B [der Untersucher] unterhalten sich telefonisch über Probleme von B und treffen sich kurz darauf; nach der Begrüßung eröffnet B die Thematisierung ihrer Probleme mit: *echt, ey*.

6.5 Sequenz-Kommentare

Unter 'Sequenz' verstehe ich eine aus mehreren Äußerungen bestehende, thematisch kohärente textuelle Einheit, z.B. einen vollständigen Redebeitrag oder nur einen Teil eines Redebeitrags, eine vollständige Erzählung oder nur einen Teil derselben, einen abgeschlossenen geschriebenen Text (z.B. eine Plattenkritik) oder einen in sich abgeschlossenen Teiltext. Textuelle Einheiten dieser Art werden im Jugendsprache-Korpus regelmäßig mit bewertenden Kommentaren eröffnet und/oder abgeschlossen.

Die Bewertung als Markierung der „ein- und ausleitenden Grenzen einer Diskurseinheit“ (QUASTHOFF 1980: 219) gilt in der Literatur als typische Erscheinung von Erzählungen. Nach QUASTHOFF (1980) und SCHWITALLA (1988b) haben Bewertungen am Anfang und am Ende von Erzählungen eine zweifache Funktion: Sie resümieren die subjektive Stellungnahme des Sprechers zu anderen (vorangehenden oder nachfolgenden) „Teile[n] der Erzählung zum Zeitpunkt des Erzählens“ (QUASTHOFF 1980: 38) und „werden textstrukturierend eingesetzt. Sie können also als evaluativ spezifizierte Gliederungssignale [...] klassifiziert werden“ (ebd.).

Die nachfolgend angeführten Daten lassen vermuten, daß diese Eigenschaften nicht nur für vollständige Erzählungen gelten, sondern auch für Sequenzen, die kleiner als eine Erzählung sind und keine vollständige Erzählung im strengen Sinne darstellen.

Die **sequenzeinleitende** Bewertung fungiert typischerweise als 'Schaltstelle' zwischen der Eröffnung und der Entfaltung des Themas, etwa nach dem folgenden Muster (Daten aus der teilnehmenden Beobachtung):

- (1) (a) *Hast du X schon {gehört/gesehen/mitgekriegt?}* [Themeneröffnung]
(b) *Voll geil!* [Themenbewertung]
(c) *Das ist [...]* [Themenentfaltung]

Dieses Muster kann aus unterschiedlichen Anlässen abgerufen werden. Es findet sich in Erzählungen aus zweiter Hand (z.B. über Kulturprodukte), Mitteilungen über aktuelle Ereignisse, Schilderungen dessen, was gestern abend geschah usw. Einleitende Bewertungen dieser Art sind ein Mittel, das Interesse des Hörers für den eigenen Redebeitrag zu wecken. Die intensivierte Adjektivphrase, wie sie in §4.5.2 dargestellt wird, ist eine typische Realisierung der sequenzeinleitenden Themenbewertung.

Noch häufiger als die sequenzeinleitende kommt in meinem Material die **sequenzabschließende** Bewertung vor. Textbeispiel (2) zeigt die beiden ersten Satzgefüge einer längeren Kolumne. Im ersten Satzgefüge (I) wird das Thema unpersönlich (durch *mensch*) eingeleitet. Im zweiten Satzgefüge (II) wird die persönliche Erfahrung des Schreibers geschildert und mit dem ironischen Kommentar *Super!* (III) abgerundet. Die Fortsetzung (IV) ist wieder unpersönlich. In Textbeispiel (3), dem Anfang eines Konzertberichts, geht es im ersten Satzgefüge (I) darum, daß der Schreiber seine Lieblingsband verpaßt hat. Dies wird durch den Einwortkommentar *Frust!* (II) abgeschlossen, es folgt der eigentliche Konzertbericht (III).

- (2) (I) *In [Stadt] kommt es leider einem Suizidkommando gleich, wenn mensch die üblichen Treffs der Underground Scene aufsucht, um auch ohne Alk und*

Dope Fun haben zu wollen. (II) Mir machts überhaupt keinen Spaß mehr, ins [Lokal] zu gehen, weil ich von überall her angeschissen werde und deswegen (weil ich dann einem meine Meinung sagte) gleich mal eins aufs Fressbrettchen genagelt bekam! (III) Super! (IV) Es ist einfach so, daß wenn Mensch [...] (GLp17)

- (3) (I) *Am Tag zuvor spielten bereits (vergessen) und die SCREAMING MAGGOTS FROM HELL, meine absolute Lieblings Indie/Punk-Band, welche eigentlich (wie es auch auf der Eintrittskarte stand) an diesem Samstag spielen sollten, aber schon im Freitag gespielt hatten. (II) Frust! (III) Erstmal kamen [...]* (SBp62)

Die Einklammerung einer Sequenz durch einleitende und abschließende Kommentare sieht man in den beiden folgenden Textausschnitten. Beide werden mit formelhaften Wertausdrücken abgeschlossen, ihnen stehen indirektere und syntaktisch elaboriertere Bewertungen gegenüber. In (4) wird am Textanfang die Plattenhülle durch die einleitende Verbalphrase *einen Preis kriegen* und die abschließende intensivierte Adjektivphrase *zu scharf* bewertet:

- (4) *TAD müßten eigentlich schon für dieses Cover einen Preis kriegen. Vorne das geilste Bild [...] Hinten hat ein wahrscheinlich sehr alkoholisierter junger Mann gerade den Halt verloren, weil ihm jemand die stützende Autotüre durch öffnen entwendet hat. Zu scharf. Doch nun zur Musik.* (VAp15, Plattenkritik)

Textbeispiel (5) ist ein thematischer Exkurs in einer Fanzinekritik. Nach der Gesamteinschätzung (I) wird das Exkurssthema per Gliederungssignal angeführt (II) und durch die Konversion *Panne* und den Phraseologismus *die Ohren langziehen* bewertet. Die Themenentfaltung (III) wird durch eine viel emphatischer formulierte Bewertung (IV) abgerundet, die Rückkehr zum Hauptthema durch ein Gliederungssignal markiert (V):

- (5) (I) *Alles in allem noch ein paar Macken, aber viele gute, neue Ideen. (II) Ach, und dem Typen, der den Zivildienstartikel geschrieben hat, soll ich von Hanno die Ohren langziehen, finde ihn auch selber Panne, (III) weil er zwar darstellt, das Zivi garnicht sooo schlecht und auf jeden Fall besser als Bund und voll sozial ist, aber voll vergift, was dahinter steckt, nämlich, daß du einen Zeitraum deines Lebens dem Staat opfern MUSST! (IV) Das ist gefickt. (V) Also, abwarten [...]* (GG#, Fanzinekritik)

Dasselbe Verhältnis zwischen einleitendem und abschließendem Kommentar zeigt sich in den ersten zwei Absätzen eines Leserbriefs in (6). Im ersten Satzgefüge (I) wird der Anlaß des Leserbriefs angedeutet und die gefühlsmäßige Einstellung des Schreibers durch ein Phraseolexem ausgedrückt. Die Satzverbindung (II) hat metakommunikativen Charakter. Im längeren

Satzgefüge (III) werden die kritisierten Argumente stichwortartig zitiert. Diese Argumentenreihung wird durch die Formel *blablabla* abgebrochen und durch den anschließenden Satz *das ist die volle Laberei* abgewertet. Die Passage endet mit einem Ausruf (IV), es folgt der Hauptteil des Leserbriefs:

- (6) (I) *Wenn ich einige Leserbriefe für voll nehme, man/frau kann ja nicht alles glauben, steigt in mir die Galle hoch! (II) Lange, lange hab ich an den Brief geschrieben, doch schließlich und endlich hab ich mich für eine Kurzversion entschlossen. (III) Wenn sich diese Fucker melden und mir erzählen wollen, daß [zwei Teilsätze], und man/frau/tier muß ja nich gleich alles verändern wollen und überhaupt... bla, bla, bla das ist die volle Laberei. (IV) Bullshit!* (ZA53p57)

Näher zum Prototyp des bewertenden Erzählrahmens kommen zwei Sequenzen gesprochener Sprache. (7) ist ein vollständiger Redebeitrag aus einem Interview und (10) der Rahmen einer 'Mini-Erzählung' auf Anfrage des Interviewers. In beiden Fällen haben wir eine einleitende Themenbewertung und einen Abschluß mit formelhaften Äußerungen.

- (7) (I) *Das Beste für mich war fanzine technisch gesehen das BLOCKHEAD. (II) Da waren wir sechs Leute. (III) Jeder hat seine Beiträge abgeliefert, und einer hat es zusammengeklebt. (IV) Da stand ich auch nicht so unter Produktionszwang wie beim Klischee [=Fanzinename], krieg' erstmal 40 Seiten voll. (V) Wir trafen uns auf Gigs, haben telefoniert und uns abgesprochen - (VI) das war Toto!!!* (PPp17, Interview)
- (8) [F] *Ihr wart auch mal in St. Petersburg*
 A: *Ja, das war überhaupt genial, das war Punk. Das war der härteste Club, [.....(acht Sätze).....] und dann war ich auch bald fertig. Ja, das war ne schöne Geschichte.* (HE10p6, Interview)

Sequenzeinleitende und -abschließende Bewertungen klammern also eine Erzählung oder Kurzbeschreibung ein, wobei die abschließende Bewertung pragmatisch markanter und syntaktisch fragmentarischer ist als die einleitende Bewertung.

Typische Sequenzkommentare sind sowohl Fragmente als auch syntaktisch vollständige Sätze. Bei ersteren handelt es sich im wesentlichen um dieselben Sprachmittel, die auch als kommentierender Nachtrag fungieren: Einwort-äußerungen, reduplizierte Adjektive (*peinlich peinlich*), Kollokationen vom Typ N+Adj (*schöne Kacke*), intensivierte Adjektivphrasen (*absolut geil!*) und sogenannte Intensivierungssätze (*so'n Scheiß*). Insbesondere wenn es darum geht, Ereignisse nachzuerzählen, werden satzwertige Nominalphrasen mit

externer Intensivierung verwendet. Sequenzabschließende Kommentare wie (9) und (10) sind charakteristisch für den aktuellen jugendsprachlichen Erzählstil:

- (9) [Sprecher beschreibt das Ende einer Filmszene]
und dann ... voll die Soldaten [=sind gestürzt]
- (10) [Sprecher schließt die Schilderung eines Brands beim BASF-Werk ab]
Voll die Fackeln, Alter

Kopulakonstruktionen mit Pronominalsubjekten der Diskurs- oder Textdeixis und jugendsprachlichen Wertausdrücken gehören zu den wichtigen Mitteln der Evaluation in Erzählungen. Hier verweist *das* auf die vorangehende Sequenz.

- (11) *Das war so geil (GG9p11); Das find ich voll geil (SBp41);
 das war so übel (TR); das ist ja wohl die Höhe (PP)*

Auch Phraseolexeme wie *auf d- N gehen* und *am Arsch vorbeigehen* dienen als Sequenzkommentare, wie ihre häufige Realisierung mit Pronominalsubjekt nahelegt (vgl. §5.3.2). Zu englischen Phrasemen in derselben Funktion vgl. §7.3.

Die Beispiele zeigen, daß der Sequenzkommentar in ganz unterschiedlichen Texten anzutreffen ist: in geschriebenen (2 bis 6) und gesprochenen (7 und 8), in Texten über Erlebtes (2, 3, 8) oder Berichten aus zweiter Hand (4, 5).

6.6 Routineformeln

„Eine sprachliche Routine ist eine sich häufig wiederholende Folge sprachlichen Verhaltens, ob allgemein als selbstverständliche Schablone anerkannt oder nicht (mithin im letzteren Fall also eine persönliche Eigenart). [...] Ein großer Anteil am sprachlichen Verhalten besteht in der Tat aus sich wiederholenden Mustern, d.h. aus sprachlichen Routinen.“ (HYMES 1979: 78)

6.6.1 Überblick

An mehreren Stellen dieser Untersuchung ist von 'Formeln' die Rede, u.a. von Anrede-, Abschieds-, Expressiv-, Gruß-, Vagheits-, Überraschungsformeln. Als Überbegriff für die verschiedenen Formeltypen verwende ich die Bezeichnung 'Routineformel', nach GLÜCK „eine lexikalisch und syntaktisch fest gefügte, meistens satzwertig gebrauchte Wortgruppe mit besonderer pragmatischer Funktion“. ⁶⁴ Nach COULMAS wird eine Routineformel durch ihre Funktion und

⁶⁴ GLÜCK (1993: 191). Andere Sammelbezeichnungen sind „kommunikative Formeln“ (FLEISCHER 1982: 131) und „konventionalisierte Formulierungen bestimmter Sprechakte“ (BURGER ET AL 1982: 110). COULMAS (1981a: 69) definiert Routineformeln als

ihren Situationsbezug definiert: „Ihre Verwendung [ist] oft durch situative Bedingungen gefordert [...], wenn man sagen will, 'was sich gehört', was also den Sitten und Gebräuchen einer Gruppe entspricht“ (COULMAS 1981a: 67).

Mehrere Arbeiten haben auf Routineformeln in der Jugendsprache verwiesen, wenngleich mit unterschiedlicher Terminologie. In der 'traditionellen' Forschung werden Routineformeln unter der Sammelbezeichnung 'Sprüche' dokumentiert und nach ihren Funktionen klassifiziert. ⁶⁵ KOPPERSCHMIDT (1987) und ALBRECHT (1993) haben gezeigt, daß viele Sprüche nach Begriffen der Rhetorik klassifizierbar sind. Auch in Untersuchungen der ethnographischen Forschungsrichtung spricht man über „ein großes Repertoire von standardisierten, spielerischen Interaktionsformen“ unter Jugendlichen (SCHWITALLA 1994: 474).

Umfassende Klassifizierungen von Formeln haben HENNE (1986: 118ff) und HEINEMANN (1983) vorgelegt. Letztere spricht zwar von „festgefügte[n] Satzformen“ bzw. „Ausdrücke[n], die allgemeine Einstellungen von Jugendlichen bezeichnen“; ihre Daten lassen jedoch keinen Zweifel daran, daß es sich um Untergruppen bzw. -typen von Routineformeln handelt. Zur Illustration führe ich die Gruppen und einige Beispiele aus HEINEMANN (1983: 133-135) an:

- „Begeisterung“ (*Das haut ein; Das geht voll los; Da faulste weg*)
- „Erstaunen und Verwunderung“ (*Ich denk, mein Schwein pfeift*)
- „Unwillen und Verdruß“ (*Das geht mir auf die Ketten*)
- „Gleichgültigkeit“ (*Vergiß es!; Da mach ich mir doch keinen Kopf*)
- „untertreibende Ausdrücke für die Mühelosigkeit beim Bewältigen von Aufgaben“ (*Das mach ich mit links und 40 Fieber; Das ist doch locker*)
- „unangenehme Situationen, die einen anderen betreffen“ (*Da kannste dich frisch machen*)
- „Zurückweisung“ (*Du bist wohl nicht ganz echt; Du hast wohl 'ne Scheibe*)
- „Drohungen, Aufforderungen zur Beendigung eines Gesprächs“ (*Pfeif ab, Torte! Nimm dein Gesicht und geh; Seil dich ab!*)

Formeln in der Jugendsprache sind zwar dokumentiert, jedoch nicht in einen übergreifenden Beschreibungsrahmen eingebettet. Man arbeitet vielmehr mit dem vagen und 'theorielosen' Sprüchebegriff, eine Klärung der genauen Stellung von Sprüchen im Gesamtbereich der verbalen Stereotype (COULMAS 1981a) wird nicht angestrebt. Dennoch gehe ich davon aus, daß die Formeln der Jugendsprache nach einem übergeordneten Beschreibungsansatz zu

„funktionsspezifische Ausdrücke mit wörtlicher Bedeutung zur Realisierung rekurrenter kommunikativer Züge“. Zur Problematik des Formelbegriffs im allgemeinen vgl. auch PILZ (1981: 95ff).

⁶⁵ Vgl. u.a. HENNE (1986), HEINEMANN (1983), EHMANN (1992a), FITJER (1992: 85), HIPPE (1993: 83-86), HULLEN (1989).

untersuchen sind. Dieser Ansatz sollte funktional-kommunikativ ausgerichtet sein, denn die Relevanz der Routineformeln für die SprecherInnen ergibt sich aus ihren Verwendungssituationen und aus den kommunikativen Funktionen, die sie erfüllen.⁶⁶ Dies leistet §6.6.2. Auf dieser Grundlage wird in §6.6.3 die formal-strukturelle Seite von Routineformeln thematisiert. Es geht um ihre Fixiertheit und Modifizierbarkeit sowie um die Strukturmuster, die mehreren (wenngleich nicht allen) Gruppen von Routineformeln zugrundeliegen. In Anschluß an die Beschreibung von Formelstrukturen in §3.5 beleuchte ich das Zusammenspiel von konventionellen Routineformeln und ihren ebenso konventionellen Strukturen.

6.6.2 Funktional-kommunikative Formeltypen

Unter Berücksichtigung bisher vorgelegter Klassifizierungen⁶⁷ unterscheide ich vier Funktionsgruppen von Routineformeln (fortan auch RF): Kontaktformeln, Formeln der Gesprächssteuerung und -organisation, Expressivformeln, Formeln der Partnerkritik und Verhaltenssteuerung.⁶⁸

6.6.2.1 Kontaktformeln

Kontaktformeln dienen der Gesprächseröffnung und -beendigung einerseits, der Erfüllung anderer phatischer und expressiver Sprechhandlungen innerhalb des Gesprächs andererseits. Gruß-, Abschieds- und Anredeformeln vom Typ (1)-(3) wurden in §6.1 und §6.2 als 'jugendsprachlich' hervorgehoben:

- (1) *ciao Baby, alles klar?* (FITJER 1992: 85)
- (2) A: *und? alles cool?*
B: *ja man!* (mündl.)
- (3) *Peace Man!* (RF1)

Formelcharakter haben auch Erkundigungsfragen wie (4). Sie tauchen unmittelbar nach dem Eröffnungsritual auf und können mit dem Ausdruck von Überraschung (*was is 'n hier los, Alter?*) oder eines vorgespilten Ärgers (*was iss 'n ?*) verbunden sein:

⁶⁶ Auch FLEISCHER stellt die Notwendigkeit einer funktionalen Klassifizierung fest „Es geht vielmehr um die Angabe von Kommunikationsbedingungen, unter denen die betreffende Äußerung verwendet wird“ (1982: 132).

⁶⁷ Insbesondere COULMAS (1981a: 94-108) und FLEISCHER (1982: 135), daneben auch PILZ (1981) und BURGER ET AL. (1982).

⁶⁸ Die angeführten Beispiele sind sowohl jugendtypisch (aber in der ganzen Sprachgemeinschaft üblich) als auch jugendspezifisch (d.h. nur in der Jugendsprache als Routineformeln gültig). Es sei darauf hingewiesen, daß die Darstellung Überblickscharakter hat.

- (4) *was geht? was geht ab? was geht 'n hier ab?*

Bei einer BITTE sind verschiedene Varianten von 'Schnorrformeln' zu erwähnen; ihr Prototyp ist wohl die Frage: *hast du mal 'ne Mark?* (5). Bei DANKSAGUNGEN und ENTSCHULDIGUNGEN finden sich diverse lexikalische Varianten sowie Entlehnungen (6). Beispiel (7) zeigt eine Schnorrformel und die ihr nachfolgende Danksagung:

- (5) *Ey Alta, hasse ma was Kleingeld?* (TTP31)
Haste mal 'ne Mark, Haste mal 'ne Kippe, Haste mal 'ne Bier !!! (RÖ)
- (6) *schönen Schrank* (BENEKE 1989: 76f)
übelsten Dank auch (HEINEMANN 1989: 37)
sorry, babe (mündl.)
thanx, Leute (GGp23)
- (7) *Ey, hast ma 'ne Kippe? Thanx, bis 'n Kumpel* (GGp36, Plattenkritik)

Charakteristisch für Sprechhandlungen des BITTENS unter Jugendlichen ist die Vermeidung des Höflichkeitsmarkers *dürfen*.⁶⁹ Dieses Modalverb wird durch *können* ersetzt oder aber die Bitte wird mit dem Verb *haben* in der Hörerrolle formuliert. Beispielsweise wird die Bitte um eine Zigarette eher wie in (9) als wie in (8) versprochen:

- (8) *Entschuldigung, darf ich dir eine Kippe schnorren?*
- (9) *Hast du mal 'ne Kippe für mich?*

6.6.2.2 Gesprächssteuerung und -organisation

Diese Formeln dienen der internen Gesprächsgliederung, der Eröffnung und Beendigung thematischer Einheiten und der Rückkopplung auf Propositionen des Gesprächspartners. Sie fungieren wie sprechhandlungswertige Gliederungssignale.

Jugendsprachliche **Hörer- und Antwortsignale** in dialogischen Sequenzen (§6.3) können hierzu gerechnet werden, sofern sie der Fortsetzung des Dialogs dienen. Ferner kann man von **Erwiderungsformeln** als Reaktion auf spezifische Äußerungstypen sprechen. Erwiderungen vom Typ (11) erscheinen generell als Reaktionen auf Aussagen des Typs (10):

- (10) *ich weiß nicht, { ob.../ wie.../ wann... }*
- (11) *mußt du gucken / mußt du wissen, Alter*

⁶⁹ Dieser distanzsprachliche „modalisierte Äußerungsrahmen“ (COULMAS 1981a: 99f) wird unter Jugendlichen nicht nur vermieden, sondern auch gerne wörtlich interpretiert. In diesem Fall bekommt der Gesprächspartner eine Bejahung (*ja, du darfst!*) oder auch eine ironische Verneinung (*nein, du darfst nicht!*) als Antwort (Daten aus der teilnehmenden Beobachtung).

Bei den **Negationsformeln** sind Äußerungen wie *nix is!!* bzw. *Nix da* zu erwähnen.⁷⁰ Bei den **Interpellationsformeln**⁷¹ ist allenfalls die Anreicherung allgemeiner Formeln vom Typ *laß mich doch ausreden* durch beschimpfende Anreden festzustellen (vgl. Beispiel (10) in §6.2.2).

Verschiedene Formeln markieren die Einleitung eines neuen Themas oder den Abschluß eines Themenbeitrags. Beliebte Mittel der **Themeneinleitung** sind Formeln mit den Reflexiva *sich etw. reinziehen, sich etw. reintun, sich etw. geben*. Werden sie als deontische Hinweise oder als Aufforderungen wie in (12) verwendet, so können sie als Vorankündigung einer Erzählung dienen, im Laufe eines argumentativen Gesprächs ein Gegenargument ankündigen oder an Knotenpunkten einer Erzählung die Betroffenheit des Sprechers ausdrücken:

- (12) (a) *das mußt du dir mal {reinziehen / reintun / geben}*
 (b) *zieh dir das mal rein!*
 (c) *ey, geb dir mal das, man!*

Weitere Formeln können den selbst- oder fremdintitierten **Abschluß eines Themenbeitrags** markieren und dabei eine gewisse Resignation ausdrücken:⁷²

- (13) *(naja) egal / lassen wir das mal / vergiß es / das kannst du backen / kannst du vergessen / (da) kann man nichts machen / das übliche halt / es ist halt so / aber scheiß drauf / scheiße aber auch / fuck aber auch / na dann gute Nacht / was soll's*

Insbesondere zum Abschluß eines emotional betonten Themen- oder Redebeitrags, der dem Gesprächspartner/Rezipienten vielleicht unerwünscht oder lästig ist, dienen Äußerungen mit Verben des verbalen Verhaltens in der Sprecherrolle (14, 15). Auch Editorials in Fanzines werden so abgeschlossen (16):

- (14) *Man legt die ganze Nacht auf und gibt sich wirklich Mühe, [...] aber ich will jetzt auch nicht nur rumjammern* (GRp24, Interview mit einem Disc-Jockey)
- (15) *Ja! Auch wir haben ein Interview mit [Name] von Kreator [=Band] gemacht. Im Januar kommen sie auf Tour mit Biohazard [=Band], und allein wg. der Vorgruppe muß man zu diesem Konzert gehen. [...Ein Satzgefüge...] Meiner einer mag eben viel Metal, und Kreator gehören inländisch nun mal zu den Besten, auch wenn sie viele Platten verkaufen. METAL RIDDIM RULES. Ähem. Genug geprollt* (Rlp18, Interview-Vorwort)

⁷⁰ Quellen: (GG9p51), (TM5p71), (FP3p64).

⁷¹ Formeln der Rederechtverteidigung (COULMAS 1981a: 102).

⁷² Einzelne dieser Formeln können auch andere diskursive Funktionen erfüllen.

- (16) *genug gejamert* (UTE), *So, genug geblubbert* (SBE), *Genug geseiert* (PPE)

Übliche **metakommunikative Formeln** sind *wie man so (schön) sagt*, die den idiomatischen oder modischen Status der Bezugsäußerung indiziert (17) sowie die Formel *was soll ich noch groß sagen*, die in den Plattenkritiken des Korpus Gliederungsfunction übernimmt (18):

- (17) *Diese CD hat was, wie man so schön sagt* (SFR53)
 (18) *Was soll ich noch groß sagen, die Platte ist echt geil* (COR55)

Interessant sind die metakommunikativen Formeln der **Impliziertheit**, die auf das gemeinsame Wissen der Gesprächspartner anspielen und bisweilen eine kryptische Funktion erfüllen. Die beiden nachfolgenden Kurzbeschreibungen gelten der Formel *du weißt schon/ihr wißt schon* (19) und der 'Platzhalter-Formel' *blablabla* (20).

- (19) In ihren verschiedenen Varianten verweist die Routineformel
du weißt/ihr wißt { schon / Bescheid / was ich meine / was gemeint ist }

auf gemeinsames Wissen der Kommunikationspartner. Kommt sie in Plattenkritiken vor (19a), so setzt der Schreiber voraus, daß die Rezipienten die genannten Stilbegriffe wie auch die in Plattenkritiken geltenden Vertextungskonventionen kennen. Im Textbeispiel (19b) ist von einer neuerdings populär gewordenen Band die Rede. Mit der Äußerung: *ich bin mal froh, daß ich sie schon davor kannie* spielt der Schreiber auf die elitistische Attitüde an, die verlangt, daß man wichtige Bands kennt, bevor sie allgemein bekannt werden. Diese Attitüde wird weiter formuliert mit den Äußerungen *Abneigung gegen Größen* und *bin ein echter Punk*. Als Bindeglied wird die Routineformel *ihr wißt schon* eingeschoben. Damit deutet der Schreiber an, daß er damit rechnet, daß die Rezipienten diese Attitüde aus eigener Erfahrung kennen.

- (19a) *Ach ja, die Combo macht düsteren Todesmetall, mit Speedeeinlagen, Gitarreneinlagen, ganz böser Stimme, usw. usf., ihr wißt Bescheid* (TRR184)
- (19b) [...] *ich bin mal froh, daß ich sie schon davor kannie - Abneigung gegen „Größen“, ihr wißt schon, bin ein echter Punk und so...* (FDR161)

(20) Die 'Platzhalter-Formel' *blablabla* tritt an die Stelle von Teilen einer Beschreibung oder Argumentation, die als selbstverständlich und daher redundant empfunden werden. Der Sprecher/Schreiber gibt damit zu erkennen, daß er die gegebene Information als ausreichend erachtet. Die Einsetzung von *blablabla* ist dabei oft mit einer Abwertung verbunden, d.h. die Gesamtäußerung, deren Teile durch den 'Platzhalter' ersetzt werden, wird als 'leeres Geschwätz' (WDU) gebrandmarkt. Typische Diskurskontexte sind die *Aufzählung* (20a) oder ein für trivial gehaltenes Argumentationsmuster (20b, 20d). Die Formel kommt teilweise

äußerungsmedial vor (20c), jedoch vor allem äußerungsfinal und bewirkt dabei einen selbstinitiierten Satzabbruch.

(20a) [Ein Wessi wollte] *daß wir jeder einen ex-DDR-Minister nennen. Wollt uns Ossis wohl verscheißern, als ob wir keine kennen würden. Sofort sprudelte es aus unsern Mündern: „Mielke, Stoph, Sindermann, Tisch, bla, bla, bla...“ Er gab sich geschlagen* (RÖp30, Erzählung eines Wettbewerbs)

(20b) *Irgendwelche Hippies, Grüne, etc. tauchen im Vorfeld auf und finden es tierisch duftig, wie sich die Punks so wehren gegen den Staat, die Gesellschaft blablabla* (LEp29, Bericht über die 'Chaos-Tage')

(20c) *Der wollte irgendwann keine Musik mehr machen, blablabla, aber jetzt macht er da mit.* (TKp19, Interview)

(20d) [Der Gesang] *wirkt zwar sehr glaubwürdig könnte aber auf die dauer zu monoton wirken. nun gut könnte, hätte und bla bla...* (BDR3, Plattenkritik)

Die Jugendlichen der Beobachtungsgruppe haben die Formel in unterschiedlichen Formvarianten benutzt, von *bla* bis *blablabla*. Sie kann auch als Formel der Partnerkritik eingesetzt werden und ist dann mit verdoppelten Wurzelwörtern wie *laber*, *laber* oder *schneck*, *schneck* austauschbar

Formeln der Impliziertheit und Platzhalter-Formeln sind ökonomisch, da leicht Verständliches durch sie erspart werden kann, und spielen auf das gemeinsame Wissen der Kommunikationspartner an. Sie können dann zur Solidarisierung oder als Ingroup-Marker dienen.

Das Gegenstück dazu bilden die metakommunikativen Formeln der **Verständigungssicherung** (COULMAS 1981a: 105), die eben Unverständlichkeit ausdrücken. In HENNE (1986: 118) findet sich z.B. die Formel *ah, Ägypten?!* mit der folgenden Bemerkung eines Schülers: „Wenn ich es nicht verstehe“. Im Material von EHMANN (1992a) findet man Formeln der Unverständlichkeit mit einem negierten Verb des Erkennens (*ich versteh kein Meter; das checkt kein Schwanz*) sowie Formeln in der Sprecherrolle mit einer Computer-Metapher (*meine Festplatte ist überladen; ich hab 'n leeren Speicher*).

Zur gleichen Gruppe gehören außerdem die xenolektalen Formeln *was das sein?* bzw. *ich nix wissen*, die hier in der Kommunikation unter Muttersprachlern eingesetzt werden. Sie drücken Unwissen bzw. Ahnungslosigkeit aus, die ihnen zugrundeliegende Assoziation ist wohl das Stereotyp des Ausländers, der sich in seiner neuen Umgebung nicht auskennt. Wie die Beispiele zeigen, werden sie durch weitere stereotypische Vereinfachungen begleitet, so für die falsche Genuszuordnung *neues Tanz* in (21) oder die Wortstellung in (23).

(21) [Kontext: Band-Interview, FBp14]

(Frage) *Seht ihr euch als „New Generation“ im Hardcore ??*

(Antwort) *„new generation“? Was das sein, neues Tanz ??*

(22) [Kontext: Partybericht über die Techno-Szene in einem Punk-Fanzine]

[...] *sodaß du nicht weißt, ob sie [=die Tänzer] reagieren würden, wenn du anfangen würdest, Dänemänner (was das sein? - der verstörte Tipper) zu verteilen.* (CO4p26)

(23) [Kontext: Anfang eines Reise-Konzert-Berichts, RÖp50]

Nach guten 600 km endlich Autobahnabfahrt [Stadt]. Die volle Erleichterung!!! Ab wo ist das Konz? Alie Omas fragen! Wir nix wissen wo sein Punk-Rock-Gig. Hier bloß Stadtfest mit Rostbrätl und Volksmusi. War echt zum Brüllen.

Eine letzte Gruppe gesprächsorganisatorischer Formeln bilden die Subjektivitäts-, Steuerungs- und Verzögerungsformeln. **Subjektivitätsformeln** wie *ich meine / würd ich mal sagen* usw. gehören nach COULMAS (1981a: 104) zu den 'evaluativen Operatoren', die einen Redebeitrag im Rahmen des Gesprächs einordnen. In der Jugendsprachforschung kennzeichnen sie die „Tendenz zur Selbstrelativierung“ (LAST 1989: 54f). Als **Steuerungsformeln**, „die den Hörer zur Reaktion aufforder[n]“, klassifiziert COULMAS (1981a: 101) die Tag-Questions (vgl. §6.4.2). Als **Verzögerungsformeln**, mit denen „sich ein Sprecher über eine momentane Ratlosigkeit hinweghelfen kann“ (WERINRICH 1993: 833), lassen sich Kombinationen wie *was weiß ich* einstufen (24, 25).

(24) *Ich meine, es ist immerhin ein Samplertitel, der, was weiß ich. Auf jeden Fall [...]* (HE10p7, Interview)

(25) *Oh, was sagt sich bloß dazu? [...] Was weiß ich, ist auch schubladig egal* (SFR112, Plattenkritik)

Allerdings realisieren feste Ausdrücke aus diesen drei Untergruppen nicht immer einen eigenständigen 'kommunikativen Zug', wie es die COULMAS'sche Definition der Routineformel will. Unter bestimmten Bedingungen dienen sie eher als Gliederungssignale, so z.B. für Tag-Questions in monologischen Sequenzen ohne Frageintonation oder für Subjektivitätsformeln ohne Satzpause. Derselbe feste Ausdruck kann also in bestimmten Kontexten als Routineformel, in anderen als Gliederungssignal fungieren.⁷³

⁷³ Beide Möglichkeiten sind, z.B. für *weißt du was ich meine?*, festgestellt worden (vgl. Beispiel (13) in §6.3 und (37) in §6.4.2). Zur Grammatikalisierung von Routineformeln vgl. auch Fußnote 52. in §6.4.1.

6.6.2.3 Expressivformeln

Expressive Formeln haben nach COULMAS 'psychoostensive' Funktion: Sie versprachlichen „emotionale Zustände des Sprechers“, werden „für Flüche, den Ausdruck von Zorn, Schmerz, Freude oder Begeisterung verwendet“ und dienen der positiven oder negativen Beurteilung des Gesprächsgegenstands“ (COULMAS 1981a: 116, 120). Ähnlich kategorisiert HENNE (1986: 127) eine Gruppe von Sprüchen, die „Ärger, Verzweiflung, Entsetzen, Überraschung, aber auch Entzücken und Freude ausdrücken“. Aus der Perspektive der expressiven Sprechakte (MARTEN-CLEEF 1991) haben wir es mit den semantischen Mustern 'Empfindungsausdruck', 'Hinweis auf Evaluation' und 'Objektbewertung' zu tun.

Zusammenfassend lassen sich drei Untergruppen von Expressivformeln mit entsprechenden Strukturmustern unterscheiden:

- (26) Zum Ausdruck von **Bekräftigung/Beteuerung** stehen formelhafte Nachträge (vgl. §4.5.3) sowie Ausdrücke vom Typ *volle Kanne* (§3.3.5) zur Verfügung.
- (27) Zum Ausdruck von **Überraschung/Betroffenheit** bieten sich verschiedene Überraschungsformeln (§3.5.2), das Konstruktionsmuster [*das ist d- N*] (§3.4.1), intensivierte Adjektivphrasen mit ambigen Wertadjektiven (§5.4.3.2) und weitere expressive Fragmente (§4.5.2).
- (28) Die **positive/negative Bewertung** verfügt über die meisten Möglichkeiten. Aus den expressiven Fragmenten seien die einfache NP (z.B. *verdammte Kacke*), der Intensivierungssatz (*so ein Scheiß*) und die intensivierte Adjektivphrase (*voll geil, ey*) erwähnt. Weiterhin das Konstruktionsmuster [*das ist zum INF*] (§3.4.1), minimale Kopulasätze vom Typ *war ganz okay*, Kurzsätze mit intransitiven Effektverben (§4.2.2) und diverse Formeln aus dem vulgären Register: *ich bin so angepißt; da kann ich abkotzen; ich muß (gleich) kotzen* usw.

Eine Besonderheit der psychoostensiven Formeln im Vergleich zu anderen Formeltypen ist nach COULMAS (1981a) ihre Wiederholbarkeit. Ihre Verwendung ist zwar durch ihre Funktion bestimmt, aber „die situativen Restriktionen ihres Vorkommens [sind] sehr unspezifisch“ (ebd.: 119) und sie können „zum Zwecke der Verstärkung fast unbeschränkt wiederholt werden“ (ebd.: 116).

Trotzdem kann festgestellt werden, daß Expressivformeln bestimmte textsyntaktische Präferenzpositionen haben. Typischerweise sind sie kommentierende Nachträge (vgl. insbesondere den 'Mischtyp'), Sequenz-Kommentare, Dialogsignale. Damit erfüllen Expressivformeln auch eine gesprächsorganisatorische Funktion.

6.6.2.4 Partnerkritik und Verhaltenssteuerung

Formeln dieses Typs geben dem Gesprächspartner offen bis aggressiv zu erkennen, daß sein Verhalten 'fehl am Platz' ist. Man benutzt sie „um abzuwehren [...], um 'andere' zu ärgern, zu kritzeln, anzumachen“ (HENNE 1986: 126). Auch hier lassen sich mehrere funktionale Untergruppen abgrenzen,⁷⁴ die im folgenden stichwortartig, mit Beispielen aufgelistet werden.⁷⁵

- (28) Formeln des 'Redeverbots' (vgl. §3.5.1)
Halt's Maul, du Arsch
Halt die Schnauze, du Schwein
Ich sag zu dem halts Maul du mieser Schuft
- (29) Aufforderungen zum 'Ruhigbleiben' (vgl. §3.5.1)
Ey Alter, mach dich locker, okay?
Hey Mann immer cool! (EHM92a)
- (30) Formeln der Ablehnung und des Abratens
Das kannst du backen
Vergiß es
hier oben [begleitet den gestreckten Mittelfinger]
- (31) Abweisungen mit Verben des Weggehens (vgl. §5.3.2)
Mach dich weg! (HULLEN 1989)
Verzock dich! (HULLEN 1989)
Verpiss Dich, du Arsch
Mach die Flocke (HEINEMANN 1983: 135)
- (32) Interrogative Konfliktformeln
Hast du ein Problem?
Willst du mich verarschen, oder was?
Was soll der Scheiß?
- (33) Aggressive Zurückweisungen mit Vulgarismen
Kotz' doch die Wand an (FITJER 1992)
Hey, das kannst du dir in 'n Arsch schieben! (FITJER 1992)
Fuck mir doch ins Knie (HENNE 1986: 120)
Fick dich ins Knie (FITJER 1992: 85)

Ein besonderes Mittel der Partnerkritik sind 'erniedrigende' Sprüche wie die in (34) bis (36) angeführten. In (34) und anderen gleichstrukturierten Formeln

⁷⁴ Direktive Slogans vom Typ *den Zivis aufs Maul* (§3.5.3) sowie englische Slogans (§7.3) werden nicht zu den Routineformeln gezählt, weil ihnen die Konventionalität im alltäglichen Sprachgebrauch fehlt.

⁷⁵ In (28)-(33) sind nur Beispiele aus Sekundärquellen mit einer Quellenangabe versehen.

wird eine Teil-Ganzes-Relation aufgebaut, in welcher dem Angesprochenen eine untergeordnete Rolle bzw. Funktion zugeschrieben wird.⁷⁶

- (34) *Da muß schon die Maschine kommen und nicht das Ersatzteil*
 (35) *Hast du in der Kühltruhe übernachtet oder warum sind deine Witze heute so kalt*
 (36) *Sind wir schon mal die Treppe hinuntergefallen, oder warum erzählst du mir das?*

Formeln der Partnerkritik werden nicht nur in Konfliktsituationen aktiviert, sondern auch in Interaktionsritualen bzw. verbalen Wettbewerben, die in Anlehnung an LABOV (1978), „rituelle Beschimpfungen“ (ADAMZIK 1984) oder „Frotzelinteraktionen“ (SCHWITALLA 1994) genannt werden. Derartige Sprechereignisse finden bei kommunikativer Nähe statt —HENNE (1986: 127f) bezeichnet „Sprüchekloppen“ als ‘gruppenbezogenes Sprachspiel’ und als ‘Form des Action-Machens’. Gleichzeitig sind sie an die Aushandlung von Machtpositionen innerhalb einer Kleingruppe gekoppelt. ADAMZIK (1984: 304) berichtet über Formeln, die in rituellen Beschimpfungen zum Einsatz kommen. Einige folgen dem Satzschema [*du bist/hast wohl*], andere dem Muster [*du bist so X, du Y / daß Y*]. Eine dritte Gruppe bilden dreigliedrige Sequenzen mit der Struktur A—B—A und der Pointe im letzten Glied. Ähnliche Sequenzen sind in HENNE (1986) verzeichnet.

6.6.3 Variation und Erneuerung

Mit Blick auf die formale Beschaffenheit von jugendsprachlichen Routineformeln sind zunächst die **non-verbale Routineformeln** hervorzuheben, d.h. Gesten oder Kombinationen aus Gestik und Mimik, die konventionellerweise als eigenständige Redebeiträge fungieren. Es handelt sich um Grußformeln (vgl. §6.1) oder um Formeln wie die in (1) bis (4) angeführten.⁷⁷

- (1) *untere Augenpartie nach unten ziehen*. Gehört zu den Formeln der Partnerkritik und bedeutet Mißtrauen; funktional äquivalent zur Äußerung ‘du bist unglaubwürdig’ oder zur Formel ‘willst du mich verarschen?’.⁷⁸

⁷⁶ Textbeispiele der Reihe nach aus: HEINEMANN (1989: 45), FITJER (1992: 85), HULLEN (1989: 181).

⁷⁷ Daten aus der teilnehmenden Beobachtung; die areale/soziale Verbreitung dieser Formeln ist mir unbekannt.

⁷⁸ Die Geste ist bekannt als *Holzauge sei wachsam* mit der Bedeutung ‘gib acht, paß auf’. Die unter Jugendlichen belegte Bedeutung der Geste stimmt damit nicht überein, hat sich aber wohl aus dieser ersten Bedeutung herausentwickelt.

- (2) *Stinkefinger*. Gehört zu den aggressiven Zurückweisungen, wird aber auch unter Freunden verwendet; kann vom Spruch: *hier oben!* begleitet werden (vgl. auch HENNE 1986: 88, Fn.8).
- (3) *„Kotz-Geste“*. Zeigefinger bewegt sich hin zum offenen Mund, als wollte man sich selbst zum Erbrechen bringen; optional mit einem Gurgelgeräusch kombiniert. Äquivalent zur Expressivformel: *ich muß gleich kotzen* in der Bedeutung ‘ich finde es unerträglich’.
- (4) *Innere Handfläche vor die Augen ziehen*. Schnelle Bewegung der nach ihnen gedrehten Handfläche hin und her in Augenhöhe. Fungiert als Formel der Partnerkritik mit der Grundbedeutung ‘er/sie ist gestört’ und verschiedenen möglichen Kontextbedeutungen, z.B. ‘er/sie ist breit’.

Ähnlich wie Gesprächspartikeln können auch Routineformeln multifunktional sein. Ausrufe wie *ah, leck!* und *ah ja was!* fungieren zum einen als Kontaktformeln, da sie als erste Kontaktsignale eingesetzt werden (§6.1.2), zum anderen als Expressivformeln, da sie als Ausrufe der Überraschung verwendet werden. Expressivformeln nach dem Muster [*das ist d- N*] dienen als Sequenzkommentare, d.h. als Mittel der Diskursorganisation. Äußerungen mit reflexiven Handlungsverben (z.B. *das mußt du dir mal reinziehen*) können einerseits gesprächsorganisatorische Funktion übernehmen (z.B. ein Gegenargument ankündigen, eine Erzählung einleiten), andererseits als Empfehlungsformeln fungieren (‘das mußt du sehen/lesen’, allerdings mit anderer Intonation).

Diese Multifunktionalität oder ‘diskursive Flexibilität’ von jugendspr. Formeln ist mit der in §5.1.1 angerissenen Tendenz zur Uniformierung eines Sprechstils verbunden. Routineformeln sind übliche Mittel zur Bewältigung von spezifischen kommunikativen Aufgaben. Eine multifunktionale Formel wird (in mehr oder weniger invarianter Form) zur Bewältigung mehrerer Aufgaben herangezogen, was ihre Frequenzsteigerung und ab einem gewissen Punkt auch ihre Stilisierung zum Ergebnis hat.

Die Bedingung der **inneren Fixiertheit** gilt generell als Definitionsmerkmal der Routineformeln. Mehrere Autoren haben jedoch angemerkt, daß dem in der Sprachpraxis nicht so sei.⁷⁹ Ähnlich wie Phraseolexeme lassen auch Routineformeln die Hinzufügung, die Auslassung oder die Veränderung von Komponenten zu. In der Beschreibung ist man daher gezwungen, ‘Musterformeln’ bzw. ‘prototypische Routineformeln’⁸⁰ samt ihrer vorkommenden Modifikationsmöglichkeiten darzustellen. So kann die Musterformel *das geht*

⁷⁹ Vgl. KELLER (1981: 96f), FLEISCHER (1982: 130f), BURGER ET AL. (1982: 110).

⁸⁰ BURGER ET AL. (1982: 110) sprechen hier von der „Normalform“ einer Formel.

mir am Arsch vorbei (Expressivformel zum Ausdruck von Desinteresse) durch Intensivierung modifiziert werden und läßt auch eine begrenzte lexikalische Substitution zu (§5.3.2). Ähnlich kann die Musterformel *das mußt du dir reinziehen* (gesprächsorganisatorische Funktion) eine Anrede oder andere Gliederungssignale annehmen. Insgesamt lassen sich die folgenden Modifikationssmöglichkeiten unterscheiden:

- **Syntaktische Reduktion.** Verbindungen aus V+N können auf N gekürzt werden: *Halt die Klappe!* > *Die Klappe!* > *Klappe!* bzw. *Mach die Flocke!* > *Die Flocke!* Bei den Überraschungsformeln können die invarianten Teile wegfallen: *Ich glaub ich steh im Wald* > *Ich steh im Wald* bzw. *Du hast wohl was am X* > *Wohl was am X*. Bei allen Formeln mit einleitenden textdeiktischen Pronomina können diese wegfallen: *Das war zum Heulen* > *War zum Heulen* > *Zum Heulen*.
- **Expansion** durch Intensivierungsmittel, Anreden und andere Gliederungssignale; so sagt man: *Mach dich locker* oder: *Jetzt mach dich mal locker* oder: *Ey Alter, mach dich locker, okay?*
- **Substitution** durch freie oder kontextuelle Varianten (§5.3.2)
- **Morphologische Modifikation** bei Grußformeln und Signalen (§6.1, §6.3)
- **Phonetisch-phonologische Modifikation**, und zwar regionalsprachliche Realisierung einer Formel in standardsprachlichem Ko-Text oder umgekehrt. Die teilnehmende Beobachtung belegt dies in Formeln wie z.B. *Mach dich locker* oder *Weißt du was ich meine*.

Das größte Beschreibungsproblem besteht jedoch darin, daß die Routineformeln der Jugendlichen nicht unbedingt Beständigkeit und überregionale Verbreitung aufweisen. Ein Ausdruck kann lediglich innerhalb einer Kleingruppe und für einen beschränkten Zeitraum die Funktion einer Routineformel wahrnehmen.

Die hier vorgeschlagene Lösung lehnt sich an die Beschreibung von Formelstrukturen an (§3.5). Danach gilt das Kriterium der Fixiertheit nicht für jede individuelle Formel, sondern vielmehr für die Reproduktion einer invarianten Formelstruktur mit teilweise unterschiedlicher Oberfläche. In der Literatur verzeichnete Abweisungen wie *Verzock dich!* (Wiesbaden, HULLEN 1989) und *Verfatz dich!* (ostdeutscher Raum, HEINEMANN 1983) genießen vielleicht nur für die jeweils befragten Jugendlichen den Status einer Formel, sind aber nach einem fixierten Muster konstruiert (Variante von *sich verpißen* im Imperativ).

Ein Vorteil der Beschreibung von Formelstrukturen (im Gegensatz zu einzelnen Formeln) besteht darin, daß der lexikalischen Substitution als Erneuerungsfaktor Rechnung getragen wird. Bestimmte Formeltypen werden mit Rückgriff auf Inventaren und Synonymreihen der Jugendsprache immer

wieder erneuert. 'Vorgefertigt' (*pre-patterned* nach COULMAS 1981b) sind nach dieser Betrachtungsweise nicht mehr die wenigen konventionellen Routineformeln, sondern vielmehr die Konfigurationen, denen sie (neben mehreren vergängliche Auffüllungen) entstammen. Solche Konfigurationen sind die Konstruktionsmuster und Formelstrukturen im Bereich der Phraseologie, bestimmte Äußerungsmuster im Bereich der Syntax. In meinem sowie in anderen Jugendsprache-Korpora sind zahlreiche Ausdrücke dokumentiert, die auf diese Konfigurationen zurückgehen.

Die Umsetzung dieser Betrachtungsweise kann am Beispiel des nachfolgenden Interviewabschnitts veranschaulicht werden. Der thematische Rahmen wird vom Interviewer [F] vorgegeben und in den letzten drei Redebeiträgen der Gesprächsteilnehmer B und C entfaltet: „eine Situation an den Schweizer Grenzen“:

- (5) [F] *Wo kommt ihr überhaupt her?*
 A *Aus Karlsruhe.*
 B *Er (deutet auf D) ist Schweizer.*
 A *Kommt aus Bern.*
 B *Ich bin Österreicher. Wir haben mal in der Schweiz gespielt. War voll die Hölle. Wir sind kaum über die Grenzen gekommen, weil die Schweizer voll die Penner sind an der Grenze. Abartig. Wir sind an 3 Grenzen gefahren und haben 4 Stunden rumgemacht ...*
 C *Schweiz sucks!*
 B *Wir haben Strafen und alles. Das war so übel. Wir wollten rüber, und die wollten erstmal alles verzollen, T-Shirts und die ganze Scheiße ...*
 [F] *Mit was für Bands habt ihr so Kontakt?* (TR53p38)

Auffallend an dieser Sequenz ist zunächst die Abfolge beschreibender und bewertender Äußerungen: Ab dem vierten Redebeitrag an entspricht jeder informationsvermittelnden Äußerung eine nachfolgende Bewertung. Die vier (fett gedruckten) Bewertungen können vier Strukturmustern zugeordnet werden: Phraseoschablone mit prädikativer Leerstelle (*voll die Hölle*), ein satzwertiges ambiges Wertadjektiv (*abartig*), das intransitive Effektivverb *sucks* mit substantivischer Ergänzung (↑TEA) und eine intensivierte Adjektivphrase mit textdeiktischer Referenz (*das war so übel*). Nur die erste, möglicherweise auch die letzte Bewertung, lassen sich als Routineformeln im engeren Sinne einstufen. Alle vier jedoch folgen Strukturmustern, die in der Jugendsprache für die Erzeugung von Expressivformeln reserviert sind.

Jugendsprachliche Routineformeln werden in Kontexten realisiert, in denen der Sprechstil jugendlicher schlechthin aktiviert und entfaltet wird. Die vorangehende Darstellung verdeutlicht, daß es sich dabei um Gestaltung des Interaktionsrahmens, Versprachlichung der eigenen Gefühle und verschiedene

Anlässe zur Partnerkritik handelt. Die Expressivformeln und die Formeln der Partnerkritik sind die zwei Gruppen von Formeln, denen zwar COULMAS (1981a) weniger Aufmerksamkeit schenkt, nach HENNE (1986) jedoch die meisten Sprüche angehören.

Es gibt ganz bestimmte Sprechhandlungen, die typischerweise jugendsprachlich **und** formelhaft realisiert werden, u.a. GRÜSSEN, ABLEHNEN, ABWEISEN, DROHEN, BEWUNDERN, STAUNEN. Die Realisierung dieser Sprechhandlungen ist zwar nicht uniform, greift jedoch immer wieder auf dieselben Formelstrukturen zurück. Die Formelstrukturen werden mit Varianten aus spezifischen Inventaren und Synonymreihen gefüllt: neue Verben des Weggehens, neue unspezifische Wertadjektive, neue beschimpfende Anreden usw. Durch die lexikalische Erneuerung der festen Formelstrukturen wird die soziostilistische Differenzierung von Routineformeln gewährleistet, ihre 'Schibboleth-Funktion' als eine der sozialen Funktionen von Formeln nach COULMAS.⁸¹

6.7 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurden zunächst verschiedene Gesprächswörter untersucht: Grußwörter, Gliederungspartikel, Interjektionen usw. Jugendsprachliche Gesprächswörter können insgesamt als (funktional äquivalente) Varianten beschrieben werden, die zu erfüllende Gesprächsfunktion bildet dabei die Variable. Für diese Sichtweise spricht der Umstand, daß zu den dargestellten Grußwörtern und Signalen auch Formvarianten gehören (*tschüssikowski, logo, nullinger* u.ä.). Auch expressive Interjektionen wie *wau, yeah, boah, ha?* entstehen durch Entlehnung oder lautliche Modifikation vorhandener Interjektionen und haben ansonsten dieselben Funktionen und syntaktischen Positionen wie allgemeiner übliche Interjektionen.

Parallel dazu wurden Strukturen beschrieben, in denen diese Gesprächselemente, aber auch andere jugendsprachliche Ausdrücke vorkommen: deiktische, Hörer- und Antwortsignale, äußerungsiniale und -finale Gliederungssignale, Sequenzkommentare.

Drittens wurden Gesprächsfunktionen identifiziert, die auf jugendspezifische Art und Weise realisiert werden: Begrüßung und Verabschiedung, Anrede, expressive und partnerbezogene Routineformeln. Dabei wurden

⁸¹ „[V]iele Formeln sind als Bestandteile eines Registers oder einer regionalen oder sozialen Varietät markiert [...] [sie] wirken [...] wie eine Losung mit der ein Sprecher seine Gruppenmitgliedschaft unter Beweis stellt“ (COULMAS 1981a: 98).

Zusammenhänge zwischen Sprachmitteln, Strukturen und Funktionen soweit wie möglich aufgezeigt.

Auf dieser Grundlage kann nun festgehalten werden, welche Teile des Diskurses innerhalb der Ingroup-Kommunikation (vgl. §1.2.4) 'jugendsprachhaltiger' sind, d.h. regelmäßiger markiert werden als andere.

Jugendsprachlich markierte Äußerungen sind häufig kontextgebunden. Gemeint sind Äußerungen der deiktischen und textuellen Referenz, deren 'Existenzberechtigung' der außersprachliche Kontext oder der gesamte Diskurs ist. Im ersten Fall handelt es sich insbesondere um situationsbezogene und handlungsbegleitende Äußerungen, die ein Minimum an sprachlicher Selbstüberwachung und häufig ein Maximum an Expressivität verlangen. Im zweiten Fall handelt es sich um Hörer-, Antwortsignale und Sequenzkommentare, also Teile des Diskurses, die keine neue Information enthalten, sondern das bereits Gesagte kommentieren. Jugendsprachlich markiert werden Rahmenstrukturen, und zwar auf allen Ebenen: der Rahmen einzelner Äußerungen (§6.4), der Rahmen von Sequenzen (§6.5), der Rahmen der gesamten Interaktion (§6.1).

Geht es bei kontextgebundenen Äußerungen zumindest teilweise um den Inhaltsaspekt der Kommunikation, so gibt es jugendsprachliche Marker auch für den Beziehungsaspekt der jugendlichen Kommunikation.⁸² Das Material und die Analysen in diesem Kapitel machen deutlich, daß unter Jugendlichen andere Konventionen des sozialen Umgangs herrschen als unter Erwachsenen. Die jugendspezifische Gestaltung dialogischer Kommunikation ist durch Direktheit und Solidarität geprägt. Versteht man 'Höflichkeit' im Sinne von BRAUN (1988: 49) als situative Angemessenheit, so gelten in der Ingroup-Kommunikation Jugendlicher eigene Höflichkeitsnormen. Daher folgen auch die entsprechenden Routineformeln anderen Maßstäben als in der Erwachsenenkommunikation. Routineformeln, die aus der Outgroup-Perspektive als 'rude' oder 'vulgär' abgestempelt werden, symbolisieren für die Ingroup gemeinsame Erfahrungen und Kameradschaftlichkeit. Jugendsprache folgt hier eindeutig dem verdeckten Prestige von Nonstandardvarietäten.

Die Gestaltung von ritualisierten Sprechhandlungen ist im Jugendalter auch ein Spiel mit der sozialen Konventionen und ihrer sprachlichen Ausgestaltung. Jugendliche legen hier an den Tag eine 'überflüssige' Sprachkreativität, die im Erwachsenenalter anscheinend eingeebnet wird. Unter der Konstante der kontextuellen Bedeutung werden ganz verschiedene Elementen als Gruß- und Anredeformeln eingesetzt, neue Formeln eingeführt und vorhandene Formeln verfremdet. Dekontextualisierung und Originalität haben dabei sowohl ludische

⁸² Inhalts- und Beziehungsaspekt der Kommunikation nach WATZLAWICK/BEAVIN/JACKSON (1990).

als auch gruppendifferenziierende Funktion. Sie zeigen eine altersspezifische Flexibilität in der rituellen Kommunikation, die auch symbolisch genutzt wird. So sind es gerade Jugendliche, die in multikulturellen Kontexten fremdsprachliche Grußformeln als Solidaritätssymbol oder als Zeichen einer soziokulturellen Orientierung verwenden.⁸³ Diese Bemerkung führt zum Gegenstand des nächsten Kapitels.

7 Entlehnung

7.1 Einleitung.....	526
7.2 Substandard-Entlehnung.....	527
7.2.1 Slang und kolloquialer Wortschatz	527
7.2.2 Varianten in Phonologie und Morphosyntax	530
7.2.3 Schreibweisen	531
7.3 Gesprächswörter und Formeln.....	532
7.3.1 Gesprächswörter	533
7.3.2 Phraseme.....	534
7.3.3 Slogans	535
7.3.4 Die textuellen Funktionen.....	537
7.4 Satzinterner Sprachwechsel.....	539
7.5 Semantische Entlehnungstypen.....	543
7.5.1 Realia.....	544
7.5.2 Synonyme	545
7.5.3 Semantisch differenzierende Entlehnungen.....	546
7.6 Wortarten, Kodifizierung, onomasiologische Verteilung.....	548
7.6.1 Wortartenverteilung und Kodifizierung.....	548
7.6.2 Onomasiologische Verteilung.....	549
7.7 Integrationsverfahren.....	553
7.7.1 Inneres Lehnwort.....	554
7.7.2 Graphemik und Morphologie.....	557
7.7.2.1 Graphematische Variation	557
7.7.2.2 Substantiv.....	559
7.7.2.3 Verbmorphologie.....	560
7.7.2.4 Adjektiv.....	562
7.7.3 Mischkomposita.....	563
7.7.4 Kennzeichen der Vollintegration.....	566
7.8 Lexemspezifische Varietätenunterschiede.....	572
7.9 Bemerkungen zu anderen Xenismen.....	575
7.10 Anglizismen und Jugendkultur.....	577
7.11 Zusammenfassung.....	582

⁸³ Vgl. KOTSINAS (1994: 97f) sowie OTTERSTEDT (1994: 120) zu jugendsprachlichen Grußformeln mit Anglizismen im Swahili.